

Vierteljährlicher Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11/4 Sgr. Insertionsgebühr für den
Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitdruck
1/4 Sgr.

Breslauer



Expedition: Herrenstraße 22, 24.
Außerdem übernehmen alle Postämter
Bestellungen auf die Zeitung, welche an
Tagen zweimal, Sonntag und Montag
erscheint.

Zeitung.

No. 191. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Dinstag den 24. April 1860.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 23. April, Abends. Der Finanzminister von Bruck ist heute Nachmittags 5 Uhr 10 Minuten verschieden. (Angekommen 10 1/2 Uhr.)

Wien, 21. April. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Bologna vom 17. hat der Erzbischof ein Circular an den Clerus erlassen, in welchem er verbietet, den Personen, welche für die Annexion gestimmt haben, die Absolution zu erteilen. Während der Anwesenheit des Königs wird der Erzbischof aufs Land ziehen, das Domkapitel sich in ein Kloster begeben.

Wien, 21. April. Die heutige „Donau-Zeitung“ geißelt den Eifer der Schweiz für Verträge im Gegensatz zu ihrem Verhalten in der neuenburger Angelegenheit.

Paris, 21. April. Als Resultat der in der Grafschaft Nizza stattgefundenen Abstimmung hat sich ergeben, daß 24,637 mit „Ja“, 160 mit „Nein“ gestimmt haben.

London, 20. April. In der heutigen Sitzung des Oberhauses verschob Lord Normanby die Einbringung seiner, die Privat-Correspondenz zwischen Cowley und Russell tadelnden Motion auf künftigen Montag. Lord Cowley wird zur Verteidigung seines Verhaltens in dieser Sitzung zugegen sein.

Im Unterhause erwiderte Russell auf eine desfallsige Interpellation Hyall's, Spanien habe auf die Vorstellungen Englands versprochen, als Ersatz für die ihm im Handelsvertrage bewilligten Vortheile Modifikationen in den Schiffahrts-Gesetzen zu gewähren. (Bresl. Mont.-Ztg.)

Bern, 22. April Vorm. Die Präsidenten der Comité's für den Anschluß an die Schweiz in Nord-Savoyen haben an ihre schweizerisch gesinnten Mitbürger eine Proclamation gerichtet, in welcher dieselben aufgefordert werden, bei der heutigen Abstimmung sich jeder Betheiligung oder Kundgebung zu enthalten.

London, 22. April Morgens. Der „Observer“ erklärt die Nachricht, daß Frankreich den Zusammenritt eines Kongresses behufs des Arrangements der Verträge von 1815, gefordert habe, für falsch und fügt hinzu, daß die Mächte sich nur zu einer Konferenz über die sardinische Frage vereinigen würden.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 21. April. Die Börse ist in fester Stimmung, jedoch fast geschäftslos; das ziemlich bedeutende Weichen der Mobilien-Kredit-Aktien ist durch das Gerücht veranlaßt, die Dividende werde eine geringe sein.

Aus Genf meldet man von heute Morgens, Hr. v. Menschengen habe dem Bundesrathe die Antwort Oesterreichs auf die Note der Schweiz vom 19. März überreicht; dieselbe lautete durchaus beruhigend.

Laut Bericht aus Neapel vom 17. April waren drei mobile Kolonnen von Palermo abgegangen und hatten nach einem Gefechte mit den Aufständischen dieselben gestreut; viele Munition und zahlreiche Feuerwerksstücke wurden nach Sicilien eingeschifft.

Aus Madrid wird vom gestrigen Tage gemeldet, einer der bekannten Carlisten-Chefs, der noch im Felde stand, Rafael Tristany, sei gefangen genommen worden.

Paris, 19. April, Abends. Graf Persigny ist hier im Interesse eines englisch-französischen Schiffahrtsvertrages thätig.

Frankfurt, 20. April. Die Bundes-Militärkommission hat nunmehr ihren Bericht erstattet. Derselbe bezeugt einfach die preussische Vorlage, die Bundes-Kriegsverfassung betreffend, und erklärt auf Antrag des hannoverschen Correspondenten die allgemeinen Bestimmungen dieser Verfassung für einer Reform nicht bedürftig.

Genf, 20. April. Herr Thouvenel hat dem Herrn Kern Erklärungen bezüglich der Note vom 13. März gegeben, in welcher er log, daß die Schweiz einen Teilungsvertrag vorgelegt habe.

Thouvenel sagt, daß die Schweiz das Verlangen gestellt habe, daß entweder der status quo aufrecht erhalten werde oder ihr die neutralisirten Districte abgetreten würden; jedoch nur in dem Fall, daß Frankreich sich das Ganze aneignen wollte.

So müsse die Depesche vom 13. März verstanden werden, deren Veröffentlichung er als eine Indiscretion bebaure.

Ann. der Red. Um den Sitzungsbericht des Abgeordnetenhauses im Mittagsblatt d. B. vollständig unseren Lesern übergeben zu können, können wir einen großen Theil der gestern eingegangenen telegraphischen Depeschen und telegraphischen Nachrichten erst heute mittheilen.

Telegraphische Courte und Börsen-Nachrichten.

Breslauer Börse vom 23. April, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 10 Min.) Staatsanleihe 83 1/2. Prämien-Anleihe 113 1/2. Neueste Anleihe 104. Schles. Bank-Verein 72. Oberschlesische Litt. A. 118. Oberschles. Litt. B. 110 1/2. B. Freiburger 81 1/2. Wilhelmsbahn 32 1/2. B. Kredit-Brieger 54. Larnowitzer 29 1/2. Wien 2 Monate 73 1/2. Oesterreich. Kredit-Aktien 69 1/2. Oester. National-Anleihe 59. Oester. Lotterien-Anleihe —. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien 137 1/2. Oester. Banknoten 74 1/2. Darmstädter 60 1/2. B. Commandit-Antheile 78 1/2. Köln-Minden 126. Rhein-Aktien 79 1/2. Dessauer Bank-Aktien 17. Meßener 45 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48 1/2. — Befauptet.

Wien, 23. April, Mittags 12 Uhr 45 Min. Credit-Aktien 186, 10. National-Anleihe 79, 30. London 133, 25.

(Bresl. Hols.-Bl.) **Bresl., 23. April.** Roggen: matter. Frühjahr 48 1/2, Mai-Juni 48 1/2, Juli-August 48 1/2. — Spiritus: Mai-Juni 17 1/2, Juni-Juli 17 1/2, Juli-August 18 1/2. — Rüböl: still. April-Mai 10 1/2, September-Oktober 11 1/2.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Die Umkehr.

Preußen. Berlin. (Amtliches.) (Die Erklärung des Hrn. v. Schleinitz in der Sitzung vom 20. April.) (Ueberreichung einer Adresse an das Staats-Ministerium.) (Die preussische Gesandtschaft in Venedig.) (Das Ausscheiden des Justizministers Simons.) Potsdam. (Das Befinden Sr. Majestät des Königs.)

Deutschland. Wiesbaden. (Antrag auf Aufhebung der Spielbank.) Rassel. (Minister Sternberg entlassen.)

Oesterreich. Wien. (Die österr. Antwort auf die Thouvenelsche Note.)

Italien. Turin. (General Garibaldi. Die Abstimmungskommission in Nizza.) Rom. (Protest-Note.) (Das Fürstenthum Monaco.)

Schweiz. Bern. (Eine Note des Fürsten Gortschakoff. (Die Konferenzfrage.)

Belgien. Brüssel. (Ch. de Brodère.) (Projektirte Territorial-Veränderungen.)

Großbritannien. London. (Die Reformbill. Vom Hrn. Reeves.)

Feuilleton. Breslau. (Theater.)

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — (Polizeiliche Nachrichten.) — Correspondenzen aus: Schreiberhau, Oppeln, Ratibor.

Handel. Vom Geld- und Productenmarkt.

Inhalts-Übersicht zu Nr. 190 (gestriges Mittagsblatt).

Preußen. 40. Sitzung des Hauses der Abgeordneten. Telegraphische Depeschen, Courte u. Börsen-Nachrichten.

Die Umkehr.

Bezeichnend für die Theilnahme unseres Volkes an der gegenwärtigen Entwicklung Preußens war die in vielen Kreisen gehegte Besorgnis, daß der König Johann von Sachsen nur zu dem Versuch nach Berlin gekommen sei, um im Sinne der reactionären Tendenzen der deutschen Mittelstaaten auf den Prinz-Regenten einzuwirken. Daß der Versuch gemacht worden, unterliegt wohl keinem Zweifel; daß er vollständig mißlungen, dafür war zwar der Charakter des Prinz-Regenten schon im Voraus Bürge, doch ist es in hohem Grade erfreulich, daß die entschiedene Erklärung, welche unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, gewiß nicht ohne die ausdrückliche Zustimmung des Prinz-Regenten, in der kurfürstlichen Debatte gegeben, die Ueberzeugung von Neuem bekräftigt hat, daß die preussische Regierung „ihren bisherigen Standpunkt festhalten und eine Politik verfolgen werde, welche Ehre und Recht vorzeichnen.“ Jedenfalls nimmt der König von Sachsen die beachtungswürthe Lehre mit nach Dresden, daß ein aus freien Wahlen des gesammten Volkes hervorgegangenes Parlament der Regierung doch wohl eine andere Stütze verleihe, als eine nach mittelalterlichen Principien zusammengesetzte Ständekammer.

Selbst die Niederlagen, welche die preussische Politik im Bundesstage erlitten, werden zu Siegen, welche dem kurfürstlichen Volke zu Gute kommen. Zahlreich hat die kurfürstliche Regierung mit ihren Ständen über die Interpretation der octroyirten Verfassung vom Jahre 1852 im Streite gelegen; die noch so gemäßigten Anträge der Stände wurden zurückgewiesen, Adressen und Deputationen vom Kurfürsten nicht angenommen; ja selbst die Ermahnungen, zu welchen sich der Bundesstag erhob, daß nämlich kurfürstliche Regierung mit den Ständen sich einigen möge, legte man zu den Alten — und warum nicht? Man wußte doch, daß in der Hauptsache Bundesstag und kurfürstliche Regierung, so zu sagen, Ein Herz und Eine Seele waren. Da erklärt kurfürstliche Regierung zu Aller Erstaunen im Bundesstage plötzlich, daß sie außer den vom Bunde zur Berücksichtigung gegebenen, auch sämtliche nicht bundeswidrige Anträge der Stände genehmige, wenn sie nur nicht auf die Verfassung von 1831 gegründet seien: Jetzt verzweifeln wir an Nichts mehr in Deutschland. Wenn kurfürstliche Regierung sogar über die Anträge des Bundesstages hinaus geht, so geht vielleicht schließlich auch noch der Bundesstag über die Anträge kurfürstlicher Regierung hinaus und kehrt zur Verfassung von 1831 zurück. Es ist ein förmliches Jagen, ein erfreulicher Wettstreit im Liberalismus, der sich bereits bei den Conferenzen der Mittelstaaten im vorigen Jahre fundgab. Kaum winkte Preußen mit Anträgen betreffs der Bundesverfassung, so stürzten die Mittelstaaten mit einer ganzen Reihe voran, um Preußen die Palme der populären Initiative zu entreißen. Bei diesem Wettstreit, welche Motive ihm auch zu Grunde liegen, kann das deutsche Volk nur gewinnen; wir sind mit politischen Gütern nicht so überschüttet, daß wir sie nicht nehmen sollten, woher sie auch kommen. Wir acceptiren selbst den Anfang zur Umkehr in Kurhessen, in der Hoffnung, daß die hessischen Stände das „zu spät“ Gebotene als ein Danaer-Geschenk zurückweisen und bei dem einfachen Grundsatz beharren werden: „Recht muß Recht bleiben.“

Es ist Herrn Stahl nicht gelungen, die deutsche Wissenschaft zur Umkehr zu bewegen; dagegen aber hat sich die deutsche Politik Preußens zur Umkehr gewandt und zur entschiedensten, die es giebt. „Preußen muß sich unumwunden losagen von der Politik, die bis zu den farblosen Beschlüssen hinaufreicht und dem Vaterlande keinen Segen gebracht hat“ — in diesen Worten des Herrn von Schleinitz liegt die Umkehr zu der großen Zeit, welche für Preußen mit der Stein'schen Geseggebung begonnen hat und ihr Ende nahm mit dem Rücktritt der Hardenberg, Niebuhr, Wilhelm v. Humboldt, mit der Wittgenstein-Kämpf'schen Herrschaft, mit der traurigen Abhängigkeit Preußens von der Metternich'schen Politik, die in den Demagog-Verfolgungen ihren Gipfel erreichte. Ein freies Preußen wird sich immer von dem österreichischen Einflusse emancipiren, während die innere Reaction nur durch die Unterwerfung Preußens unter Oesterreich und durch Vernachlässigung der preussisch-deutschen Interessen möglich ist. Daß ein preussischer Jurist an der damaligen Pacification Kurhessens sich betheiligte, daß ein preussischer Jurist sein Votum mit gab zur Einquartierung der Strafbaiern, daß unter seinen Augen die kriegsrechtlichen Beurtheilungen gewissenhafter, der Verfassung ihrem Eide treuer Männer erfolgen konnte: das süßt die jetzige preussische Regierung dadurch, daß sie wieder das öffentliche Recht Deutschlands als Richtschnur ihrer Thätigkeit proclamirt.

Wo aber bei dieser hochwichtigen Erklärung und während der ganzen bedeutungsvollen Debatte war denn der Lenker der damaligen deutschen Politik Preußens? Wir haben es als ein Zeugnis moralischen Muthes bewundert, daß Hr. v. Manteuffel ein Mandat in das jetzige Abgeordneten-Haus annahm; wir haben geglaubt, daß er es nur zu dem Zwecke angenommen, um sich und seine Kollegen gegen die fast in jeder Sitzung erfolgten Angriffe zu verteidigen — denn unmöglich konnte er die Vertbeidigung den Herren Simons und v. d. Heydt überlassen, da diese durch ihr Verbleiben im Amte sich offen zu der Politik des jetzigen Ministeriums bekannt haben. Doch vielleicht waren ihm die inneren Fragen, welche bisher im Abgeordneten-Hause verhandelt worden, nicht bedeutungsvoll genug; vielleicht meinte er, die Rechtfertigung einzelner Maßregeln, welche das Ministerium selbst ohne Gefeg-Erlasse befeitigt, weil sie nicht auf Gesetzen beruhten, der Zukunft überlassen zu können: hier aber, hier in der kurfürstlichen Frage gab es ein Stück deutscher und preussischer Geschichte zu vertbeidigen, und

dazu, meinen wir, hätte wohl der ehemalige Premier-Minister Preußens, der verantwortliche Lenker der preussischen Geschichte, sich vor Allen müssen berufen gefühlt haben. Sein Stillschweigen in dieser Frage — das mußte er sich sagen — ist die schwerste Beurtheilung, welche die Politik Preußens seit dem Jahre 1850 treffen konnte.

Es ist das zweitemal, daß das Abgeordneten-Haus Fragen der äußeren Politik vor sein Forum gezogen und somit den beliebten Grundsatz des vorigen Ministeriums, die äußere Politik als Regierungsdomäne zu betrachten, befeitigt hat. Die Trennung der auswärtigen Politik von der inneren und umgekehrt ist nachgerade eine abgestandene Lehre: sie hängen so auf das Innigste mit einander zusammen, daß die eine ohne die andere gar nicht beurtheilt werden kann; mit anderen Worten: bestimmte Richtungen und Tendenzen im Innern haben nicht minder bestimmte Richtungen gegen außen immer zur notwendigen Folge. Wie läßt sich ein Volk denken, das zum politischen Bewußtsein für seine inneren Angelegenheiten herangebildet, kein Interesse daran hat, welche Stellung sein Staat zu den übrigen Mächten Europas einnimmt, dem es gleichgiltig ist, ob in dem Verhältniß zu anderen Staaten die Grundsätze der Ehre und des Rechts oder die entgegengegesetzten befolgt werden, und ob schließlich Krieg oder Frieden über seinem Haupte schwebt? Im Gegentheil, die Völker fühlen vorzugsweise die Bedeutung der auswärtigen Politik, und es ist nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht der Parlamente, das, was die Völker lebhaft bewegt, zum Ausdruck zu bringen. Die deutsche Frage tritt immer entschiedener in den Vordergrund; der jetzige Dualismus läßt sich nicht mehr halten; die scharfe Opposition, in welche sich Preußen in mehr als einer Frage zum Bundesstage gesetzt hat, verlangt einen Ausgung. Was Preußen will, hat es entschieden genug erklärt; jetzt ist es Sache des Bundesstages, sich zu entscheiden, ob er mit Preußen an der Wahrung des öffentlichen Rechtes mit arbeiten oder aber wiederum das Verdammungs-Urtheil über sich ergehen lassen will, welches schon einmal das deutsche Volk in seltener Einstimmigkeit über seine verhängnißvolle Thätigkeit gefällt hat. Der preussische Staat ist der größte deutsche Staat; das preussische Abgeordneten-Haus vertritt einen bedeutenden Theil des deutschen Volkes; das Votum, mit welchem dieses Haus der Politik des Ministeriums beigetreten ist, wird lauten Widerklang finden bei allen Volksstämmen Deutschlands und die Kluft, welche zwischen dem Bundesstage und der Anschauung des deutschen Volkes bereits besteht, nur noch erweitern.

Preußen.

Berlin, 21. April. [Amtliches.] Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent haben im Namen Sr. Majestät des Königs allergnädigst geruht: dem Direktor des Gymnasiums zu Straßund, Professor Dr. Nizze, den rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, so wie dem Förster Hennig zu Ehrlichshaus im Kreise Stuhm, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen. (St.-Anz.)

[Militär-Wochenblatt.] v. Fischer-Treuensfeld, Hauptm. und Komp.-Chef im 22. Inf.-Regt. und commandirt zur Dienstleistung bei dem großen Generalstabe, in gleichem Verhältniß zum Generalstabe des 5. Armee-Corps verlegt. v. Beher, Oberst und Chef der Central-Abtheilung des Kriegsministeriums, zum Kommdr. des 31. Inf.-Regts. ernannt. Großel, Grafhof, Schirmacher, Schulz, Brecher, v. Hoiningen, gen. Huene, Feldjäger vom reitenden Feldjäger-Corps, der Charakter als Sec.-Lt. verliehen. v. Gadebede, Oberst-Lt. aggr. dem 20. Inf.-Regt. als Oberst mit Pension zur Disp. gestellt. v. Lügow, ehem. Ober-Lt. im kais. österr. 1. Kürass.-Regt. als Sec.-Lieut. a la suite des 2. Garde-Mann-Regts. angestellt. Guse, Feldjäger mit dem Char. als Sec.-Lt. vom reit. Feldjäger-Corps, der Abschied bewilligt. Doobe, Zahlm. 2. Klasse vom 2. Bat. 2. Garde-Pom.-Regts., zum Zahlm. 1. Klasse bei dem Füsilier-Bat. des 2. Garde-Regts. z. J. ernannt. Bube, Intendantur-Sekretär vom 4. Armee-Corps, zu der Intendantur des 3. Armee-Corps verlegt. Prinz Wilhelm von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, Kapitän zur See a la suite, den erbetenen Abschied mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bish. Uniform mit den Abz. für Verabfolgedete erhalten.

Die Nr. 16 des Justizministerialblattes enthält: 1) eine allgemeine Verfügung vom 15. April 1860, betreffend die Betheiligung der Justizbeamten als Mitglieder der Verwaltungsvorstände bei Aktien- und ähnlichen Gesellschaften; 2) eine Bekanntmachung vom 16. April 1860, betreffend den von der Feuerversicherungs-Gesellschaft „Colonia“ in Köln eingelebten Prämienantheil aus den Versicherungen der Justizbeamten im Jahre 1859; 3) eine Bekanntmachung vom 17. April 1860, betreffend die Bildung eines Wittwen- und Sterbefassenvereins unter den Rechtsanwaltschaften im Departement des Appellationsgerichts zu Frankfurt a. d. O. und eine summarische Uebersicht des Personal- und Vermögensbestandes der Pensionsvereine für Rechtsanwaltschaften in den Departementen der Appellationsgerichte zu Frankfurt a. d. O. und zu Hamm.

[Die Erklärung des Herrn v. Schleinitz in der Sitzung vom 20. nach dem authentischen Wortlaut.] Wir lassen hier noch den authentischen Wortlaut der nicht ganz korrekt mitgetheilten Erklärung des Herrn Ministers Freiherrn v. Schleinitz, wie derselbe sie in der Sitzung vom 20. v. M. vor Eröffnung der Debatte über die kurfürstliche Angelegenheit abgegeben hat, folgen:

Minister der auswärtigen Angelegenheiten Hr. v. Schleinitz: Meine Herren! Der Antrag des Herrn Abgeordneten für Hagen betrifft eine Angelegenheit, die nach mehr als einer Richtung hin von hoher Bedeutung ist. Es handelt sich dabei nicht nur um den gesammten öffentlichen Rechtszustand eines deutschen Nachbarlandes, das in jeder Beziehung unsere volle Theilnahme verdient. Es handelt sich dabei auch um die Auslegung und Anwendung wesentlicher, fundamentaler Bestimmungen des deutschen Bundesvertrages, und insofern kann man sagen, daß die kurfürstliche Verfassungsfrage auch eine deutsche Verfassungsfrage in sich schließt. Diese letztere Seite der Sache, welche auch das Bundesverhältniß Preußens nahe berührt, ist für uns die überwiegend wichtige, auf ihr beruht für Preußen vorzugsweise der Schwerpunkt der ganzen Angelegenheit.

In Folge bekannter Vorgänge, die ich nicht näher zu bezeichnen und zu charakterisiren brauche, da auch der Bericht Ihrer Kommission dieselben vollständig und treffend schildert, war durch Bundesbeschluß vom 27. März 1852 die kurfürstliche Verfassung vom Jahre 1831, welche bis dahin und mehr als zwanzig Jahre lang in anerkannter Geltung bestanden hatte, außer Wirksamkeit gesetzt und an deren Stelle eine andere, jedoch nur im Allgemeinen und unter gewissen Vorbehalten vom Bunde genehmigte Verfassung in Kurhessen als Landesgesetz publizirt worden.

Sechs Jahre später trug die kurfürstliche Regierung in Frankfurt auf die definitive Bundesanerkennung und Bundesgarantie dieser Verfassung an, obgleich in dem verhältnißmäßig langen Zeitraum, welcher inzwischen verfloßen war, eine Einigung über den Inhalt derselben mit den Ständen des Landes nicht hatte erzielt werden können.

Durch diesen Schritt der kurfürstlichen Regierung wurde der Bundesstag

und mit ihm die preussische Regierung in die Nothwendigkeit versteht, die ganze Angelegenheit einer nochmaligen und eingehenden Prüfung zu unterziehen und sich, wenn auch nur implicite, über die Rechtsbeständigkeit des im Jahre 1852 am Bunde beobachteten Verfahrens auszusprechen. Die förmliche Regierung konnte diesen Anspruch nur aus ihrer inneren und gewissenhaftesten Ueberzeugung schöpfen, unbefürchtet um Nebenrückichten, unbefürchtet um die Folgen, die daraus etwa entspringen möchten.

Inzwischen dürften wir nicht übersehen, daß auch Preußen zu diesem Bundesbeschlusse mitgewirkt, ja, daß es einen hervorragenden Antheil an der Herbeiführung desselben genommen hatte, und daß deshalb auch der preussische Regierung die Pflicht oblag, so viel als möglich, d. h. so viel es die unabweisbare Achtung vor dem Rechte gestattete, die Kontinuität des bisherigen Verfahrens festzuhalten, und die Autorität des Bundes nicht unnötiger Weise bloßzustellen.

Es mußte daher der Regierung in hohem Grade erwünscht sein, daß der Bundesbeschlusse vom 27. März 1852, welches dabei auch immer die bestimmenden Absichten gewesen sein mochten, dem Wortlaute nach eine Erklärung zuließ, wonach den damals getroffenen Anordnungen, sowohl in Bezug auf die Verfassung vom Jahre 1831, als in Bezug auf diejenige vom Jahre 1852, nur ein provisorischer und transitorischer Charakter beigelegt werden konnte.

Mag man innerlich diese Erklärung eine künstliche nennen, sie war jedenfalls die einzige, welche sich mit den verfassungsmäßigen Rechten und Pflichten des Bundes vereinigen ließ, die einzige, die den Ausweg einer Lösung darbot, durch welche die Interessen und Rechte aller Beteiligten gewahrt werden konnten.

Gestützt auf diese Interpretation, beantragte die königliche Regierung als Grundlage der Verständigung im Wesentlichen Folgendes: Rückkehr zur Rechtsbasis der Verfassung vom Jahre 1831; sofortige Revision dieser Verfassung behufs Auscheidung etwaiger bundeswideriger Bestimmungen, und bis dahin, daß diese Auscheidung erfolgt sein werde, einstweiliges Fortbestehen der Verfassung vom Jahre 1852, als eines legalen Provisoriums.

Dies in hohem Grade verständliche und entgegenkommende Auftreten hätte allein schon genügen sollen, um die hin und wieder aufgetauchte Verschuldung zu widerlegen, als sei es der königlichen Regierung dabei weniger um die Sache selbst, als vielmehr darum zu thun gewesen, eine populäre Frage zu ihren Gunsten in der öffentlichen Meinung auszubringen. — Wäre dies ihre Absicht gewesen, meine Herren, so hätte sie von Anfang an die Kompetenzfrage in den Vordergrund stellen und auf das Schärfste betonen, sie hätte von vornherein und in ganz unbedingter und absoluter Weise die Rechtsbeständigkeit der Beschlüsse vom Jahre 1852 in Abrede stellen müssen, statt sich in dem Verzuge abzumischen, diese Beschlüsse mit den Bestimmungen des Bundesrechts und der Bundesverfassung in Einklang zu bringen. War aber auf dem von ihr eingeschlagenen Wege eine edle und löbliche Popularität zu erlangen, nun, meine Herren, so wäre der königlichen Regierung nichts lieber, nichts erfreulicher gewesen, als eine solche Popularität mit allen ihren deutschen Bundesgenossen theilen zu können. Auch den Vorwurf muß die königliche Regierung entschieden zurückweisen, als sei ihr Verhalten dazu geeignet, wo nicht darauf berechnet gewesen, die Autorität und das Ansehen des Bundes herabzusetzen. Ihr Verhalten war recht eigentlich und wesentlich zunächst darauf berechnet, das gute Recht zur Geltung zu bringen, und nebenbei hätte sie lebhaft gewünscht, dies Ziel erreichen zu können, ohne den Bund mit sich selbst und seinen früheren Beschlüssen in Widerspruch zu setzen.

Wäre die Bundesversammlung auf unseren Vorschlag eingegangen, so würde ihr Ansehen dadurch, wie ich glaube, nicht allein nicht gelitten, sondern es würde aus dem der verfassungsmäßigen Freiheit gewährten Rechtsschutz und aus der Wiederaufrichtung des durch die Vorgänge in Kurhessen tiefgeschüttelten Rechtsbewußtseins ein Element der Stärkung geschöpft haben, das in der That nicht gering angeschlagen werden sollte (Bravo).

Nicht das Beharren auf dem im Jahre 1852 eingeschlagenen Wege, den heute, in einem ähnlichen Falle, wohl kaum irgend eine deutsche Regierung von Neuem würde betreten wollen, sondern das entschiedene und alsbaldige Einlenken von einer seitdem als verfehlt, ja als gefährvoll erkannten Bahn wäre in unsern Augen das rechte Mittel gewesen, eine Autorität zu kräftigen, die ja doch immer nur in der Sympathie und in dem Vertrauen der Nation eine sichere Stütze finden kann (Bravo!).

Wie dem indessen auch sein möge, meine Herren, wir unsererseits waren es selbst, wir waren es unserer Ueberzeugung und unserer Gewissen schuldig, in unumwundener Weise uns von einer Politik loszusagen, deren Tendenzen bis in die Tage der karlsbader Beschlüsse hinaufreichen, und die nach dem unparteiischen Zeugnis einer vierzigjährigen Geschichte unserem gemeinsamen deutschen Vaterlande wahrlich keine erfreulichen, keine beneidenswerthen Früchte getragen hat (Sehr gut!).

Die königliche Regierung ist aufrichtig und eifrig bemüht gewesen, ihren eigenen Auffassungen auch bei ihren deutschen Bundesgenossen Eingang zu verschaffen, und sie hat in der Hoffnung, daß dies endlich doch vielleicht gelingen könnte, die letzte unwiderstehliche Entscheidung so viel als möglich hinauszuschieben gesucht. Zu ihrem großen Bedauern sind indessen diese bis zuletzt fortgesetzten redlichen Bemühungen ohne den gewünschten Erfolg geblieben. Durch einen am 24. v. M., und zwar mit großer Majorität, zu Frankfurt gefaßten Beschluß ist, wenn auch nicht ausdrücklich, aber doch implicite, die definitive Aufhebung der Verfassung vom Jahre 1831 und die definitive Geltung derjenigen vom Jahre 1852 ausgesprochen worden. Wir unsererseits konnten diesen Beschluß weder formell, noch materiell, für gerechtfertigt halten, wir mußten vielmehr darin gegenüber dem unzweideutigen und klaren Wortlaute des Artikels 56 der Wiener Schlussakte eine Ueberbreitung der verfassungsmäßigen Kompetenz des Bundes erblicken. Der Autorität und der Wirksamkeit der Bundes-Versammlung sind durch die Bundes-Verträge selbst bestimmte Schranken gezogen, die aus das Strengste und Sorgfältigste inne gehalten werden müssen, wenn nicht an die Stelle bestimmter Regeln und fester Grundsätze das Belieben der Willkür und an Stelle der verfassungsmäßigen Handhabung des Bundes-Rechtes eine von Zweckmäßigkeitsbetrachtungen geleitete und den augenblicklichen Zeitströmungen folgende Bundes-Politik treten soll, die in ihren Konsequenzen die innere

Unabhängigkeit und die selbständige Entwicklung aller deutschen Einzelstaaten gleichmäßig in Frage stellen und gefährden würde. (Sehr richtig!)

Geleitet von dieser Ueberzeugung, haben wir uns nicht auf die einfache Abgabe eines dissentirenden Votums beschränken können, sondern wir haben es für unsere Pflicht gehalten müssen, gegen die Beschlüsse vom 24. März ausdrückliche und bestimmte Verwahrung einzulegen. (Bravo!)

Wir haben dieser Verwahrung noch in der Sitzung vom 24. März selbst durch eine entsprechende Erklärung genügt. Indem wir alle Verpflichtungen und alle Anforderungen, die aus diesem Beschlusse etwa gegen Preußen hergeleitet werden könnten, so wie jede Verantwortlichkeit für die sonstigen Folgen desselben, im Voraus von uns ablehnten, haben wir die Freiheit und Unabhängigkeit unserer eigenen Stellung vollständig gewahrt. Für Dasjenige aber, was etwa in Kurhessen selbst auf Grund dieses Beschlusses geschehen könnte, vermögen wir den autoritativen Charakter der Bundes-Sanktion und des Bundesrechts nicht anzuerkennen; im Uebrigen wird die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten sein. Es wäre kaum möglich, und es würde jedenfalls nicht angemessen sein, die Eventualitäten zu spekulieren und hier zu erröthen, die sich an diese Entwicklung knüpfen können, oder die Schritte im Voraus zu bezeichnen, die für diesen oder jenen einzelnen Fall etwa preussischerseits zu geschehen hätten. Die königliche Regierung hat sich überseits selbstverständlich, bevor sie eine so bestimmt ausgeprägte Stellung zu dieser wichtigen Frage einnahm, auch die Konsequenzen ihres Verhaltens nach allen Richtungen hin möglichst klar machen müssen. Aber welches auch immer diese Konsequenzen sein werden, dessen möge sich das Land, dessen möge sich dieses hohe Haus versichert halten, die Staatsregierung wird den einmal von ihr eingenommenen Standpunkt mit Festigkeit zu behaupten, sie wird auf dem Wege, den Ehre und Recht ihr vorgeichnen, unter allen Umständen zu verharren wissen. (Lebhaftes Bravo.)

[Ueberreichung einer Adresse an das Staatsministerium.] Bereits früher haben wir mitgeteilt, daß in einer am 13. April in Arnim's Hotel gehaltenen Versammlung eine Adresse an das Staatsministerium beschlossen wurde, in welcher die Unterzeichner ihren Dank für die in der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit bisher von der Regierung bewahrte Haltung und zugleich den Wunsch aussprechen, daß das Ministerium auch weiterhin auf diesem Wege thätigst vorgehen werde. Gestern Morgen ward diese Adresse dem Fürsten v. Hohenhausen durch eine Deputation, bestehend aus den Herren F. Dunder, Dr. Kunheim, Werner, Siemens und Professor Virchow, überreicht. Herr Dr. Dunder richtete an den Fürsten eine Ansprache, in welcher er unter Anderem erklärte, mit offener Freude habe das Land die Entschlossenheit begrüßt, mit welcher die königliche Regierung für das Recht Kurhessens und damit für die verfassungsmäßigen Rechte in Deutschland überhaupt eingetreten ist. Die Adresse gebe den Gefühlen des Landes und den Erwartungen auf eine glänzende Zukunft unserer Nation Ausdruck. Je vereinter Preußen heute noch in der Verteidigung des Rechtes unter den Bundesstaaten daselbst, umso mehr müsse ein Jeder im Volke sich gedrungen fühlen, es auszusprechen, wie auch er sich jetzt für gebunden erachte, für eine solche Politik jedes Opfer zu bringen. In dem Eintreten für die verfassungsmäßigen Rechte der deutschen Volksstämme, in dem müthigen Verfolgen einer wahrhaft deutschen Politik liege das Heil Preußens, die Gewähr für seine Zukunft. Nachdem der Redner die Adresse überreicht hatte, erklärte der Herr Minister-Präsident, daß er sich im Allgemeinen nur auf die gefaßten vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der Kammer gegebenen Erklärungen beziehen könne, daß die Regierung sich der Folgen, die dem preussischen Staate aus seiner Haltung in der kurhessischen Frage erwachsen könnten, wohl bewußt sei, aber daß gleichwohl Preußen und Deutschland sich darauf verlassen können, daß die Regierung mit aller Entschiedenheit ihren Weg verfolgen werde. — Nachdem der Fürst sich hierauf noch längere Zeit und in eingehender Weise mit den einzelnen Mitgliedern der Deputation unterhalten, entließ er dieselbe unter der Versicherung seines Dankes.

— Das Aufheben des Justizministers Simons war in den letzten Tagen in der Stadt allgemein verbreitet und fand eben so allgemeinen Glauben. Wenn jetzt, wie es scheint, in offizieller Weise diesem Gerücht widersprochen wird, so dürfte es sich doch hierbei nur um den Zeitpunkt, nicht um den Entschluß selbst handeln, indem Herr Simons für die Dauer des Landtages noch im Amte verbleiben wird. Sind wir gut unterrichtet, so hat er sich in der Rheinprovinz angekauft. — Der Oberst v. Selasinski, mit der Führung des 20. Landwehr-Regiments beauftragt, ist nach Beendigung des Departements-Ersatzgeschäfts im Bereiche der 9. Infanterie-Brigade wieder hierher zurückgekehrt. — Der Hofmarschall Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm, Major v. Heinz, der sich im vorigen Herbst zur Wiederherstellung seiner Gesundheit mit seiner Familie nach der südlichen Schweiz begeben, ist heute wieder hier eingetroffen. — Der Geheimen Regierungsrath Bitter, preussisches Mitglied der europäischen Donau-Schiffahrts-Commission, ist, nach Ablauf eines hieselbst zugebrachten mehrmonatlichen Urlaubs, vorgestern nach Gales zurückgekehrt.

— In diesen Tagen ist das allerhöchste Patent vollzogen, mittelst dessen der Professor Moll in Halle zum Nachfolger des verstorbenen General-Superintendenten Sartorius in Königsberg ernannt wird. Jene Stelle ist verhältnismäßig gering dotirt, und es war nöthig, daß der Finanzminister erst weitere Fonds anwies, ehe die Sache erledigt werden konnte. Daß Dr. Moll in Aussicht genommen, war längst bekannt. Hinsichtlich der Wiederbesetzung der durch Schmidtborn's Tod erledigten General-Superintendentur in der Rheinprovinz ist noch nichts entschieden. Wahrscheinlich ist es, wie die „Elberf. Ztg.“ meldet, daß die Synode der Rheinprovinz gehört wird, bevor das entscheidende Wort erfolgt.

[Die preussische Gesandtschaft in Persien.] Nach hier

eingetroffenen Privatbriefen ist die königlich preussische Gesandtschaft für Persien nunmehr in Tiflis eingetroffen. Am Abend des 13. März schiffte sie sich in Trapezunt ein. Das Schiff des Prinzen Maratof, das dieselbe mit den üblichen Semannschreibern empfing, wurde bei der Abfahrt mit bengalischem Feuer erleuchtet. Die Stadt war bei Tage mit den Flaggen sämtlicher Konsulate festlich geschmückt. Am nächsten Morgen 5 Uhr wurde bei Datum gelandet und wurden dem russischen Konsul, so wie dem türkischen Gouverneur Haledin Pascha daselbst Besuche abgestattet. In der Nacht setzte man auf einem kleinen russischen Schiffe die Fahrt nach Poti weiter fort. Am 16. ging man auf dem bedeutend angenehmeren Kian stromaufwärts und landete am Abend bei Merom. Auf kleinen offenen hölzernen Ribitten fuhr man nun über Berg und Thal, durch halbgefrorene Sümpfe und brückenlose Flüsse, durch Eis und Schnee von Station zu Station, und nur mit Mühe und Noth, und nach langem Warten gelang es, frische Pferde zur Weiterreise zu erhalten. Des Nachts wurde auf harten Pflöcken oder auf bloßer Erde in den jedes Komforts entbehrenden Posthäusern bivouakirt. Erst am vierten Tage Mittags trafen die Ordres aus Tiflis zur Stellung bequemer Wagen und Pferde ein, und wurde nun die Tour in einer Art von Kaleschwagen fortgesetzt, während die Ribitten nur noch zum Transport des Gepäcks dienten. Raum 21 russische Werst, etwas über 2 deutsche Meilen, von Tiflis entfernt, wurde der Schneefall so bedeutend, daß die 6 Pferde mit dem Wagen in tiefem Morast und Schnee stecken blieben und erst durch einen Kosaken von der nächsten Station frische Pferde geholt werden mußten. Am 5. Tage gegen 12 Uhr Mittags wurde Tiflis erreicht.

Potsdam, 21. April. Das Befinden Seiner Majestät des Königs war auch in der verfloffenen Woche, eine momentane Abspannung am 16. abgerechnet, im Ganzen befriedigend. Die Prognosen konnten trotz der theilweise ungünstigen Witterung täglich unternommen werden. (St.-Anz.)

Deutschland.

Wiesbaden, 17. April. [Antrag auf Aufhebung der Spielbanken.] In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung beantragte Bischof Wilhelm die Aufhebung der Spielbanken, welcher Antrag nach lebhafter Diskussion, an welcher sich namentlich die Abg. Koch und Hils theilnahmen, angenommen wurde mit dem Zusatz, daß die Regierung in keinem Falle die gegenwärtig bestehenden Spielbankverträge verlängern möge. (Fr. 3.)

Kassel, 18. April. Der Ministerial-Vorstand v. Stierneck ist entlassen. Der Regierungs-Präsident Vollmar wird das Ministerium übernehmen. Es handelt sich nur noch um die von ihm gestellten persönlichen Bedingungen. Vollmar, ein Zögling der Hassenpflug'schen Schule, war schon zweimal Minister. Zuletzt bekleidete er unter Hassenpflug das Finanz-Ministerium. Er gilt als einer der stärksten Vertreter der bürokratisch-pietistischen Richtung. (N. 3.)

Oesterreich.

Wien, 20. April. [Die österr. Antwort auf die Thowenelsche Note.] Die telegraphisch erwähnte Mittheilung des „Dr. Journals“ über die Antwort der österreichischen Regierung auf die Note Thowenels vom 13. März lautet ihrem wesentlichen Inhalte nach wie folgt:

„Sie hat Oesterreich aufgehört und konnte nicht aufhören, sich des Rechts zu bedienen, auf der getreuen Ausführung jener Bestimmungen der jüngsten Verträge zu bestehen, welche die in Italien vorgenommenen territorialen Veränderungen verbieten. Es ist das neuerdings durch einen feierlichen Protest gegen die piemontesischen Annoncen gegeben, welche die Vergrößerung Frankreichs an seiner Alpengrenze zur unmittelbaren Folge gehabt haben. In dem Widerspruch gegen das Eine ist der gegen das Andere bereits mit enthalten. Obgleich die erste Rechtsverletzung mit Gleichgültigkeit, von manchen Seiten sogar mit Beifall hingenommen worden ist, hat es Oesterreich doch nicht unterlassen, die französische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß es ganz besonders diese Eroberungen Frankreichs sind, welche den öffentlichen Geist in Europa ganz allgemein in Unruhe versetzt, und weiteren Besorgnissen Raum gegeben haben. Was Oesterreich betrifft, so muß es darin eine bellagenerische Wirkung vorangehender Ursachen erblicken, worauf es zu rechter Zeit und wiederholt, wie wohl vergeblich, aufmerksam gemacht hat. Oesterreich hat sich fortwährend dem System von Annoncen widersteht (NB. Nur nicht, als es sich um Krakrau handelte!), welches der Achtung vor den Verträgen widerspricht, und an die Stelle dieser festen Grundlagen des Weltfriedes blassame, vielseitiger Auslegung fähige und zu Zerwürfnissen anregende Marimen setzt, wie die Nothwendigkeit geographischer Grenzen, strategischer Bürgschaften oder der Volksabstimmungen, worin keine Elemente der Sicherheit für Europa liegen, und die vielmehr geeignet sind, die volkswirtschaftliche Thätigkeit zu lähmen. Wenn Herr Thowenel im Namen seiner Regierung erklärt hat, daß die Eroberung von Savoyen und Nizza ein ganz ausnahmswürdiger Fall sei, wogegen die Achtung vor geschlossenen Verträgen die Regel in dem Verhalten des Kaisers Napoleon bilden solle, so konnte eine solche Versicherung nicht anders als mit Befriedigung aufgenommen werden. Ebenso wenig ließ sich befechten, daß Frankreich, welches auf dem Wege freiwilliger Abtretung und in Kraft eines völkerrechtlichen Vertrages in den Besitz be-

Theater.

Breslau, 22. April. [Erste Aufführung der Dinorah.] So wäre denn endlich gestern auch bei uns Meyerbeer, der Buxofiler, eingezogen! Nachdem er uns oft genug als Nonnenbeschwörer, Bartholomäusnachtregisseur, Sonnenaufgangspropheet und ausnehmend politischer Schlittschuhläufer, bis an die Zähne bewaffnet und unheimlich ausgerüstet mit Teufelskrallen, kirchenräuberischen Phantasien, Vater- und Mutterkuch, in rasselnder Rittersrüstung und in goldbrocatnem Krönungsmantel, im wallenden Helmbusch und in der königlichen Alasrobe, ja selbst, zur Staffage für den unsichtbaren, Flöte blasenden König, vom preussischen Kriegslagerspektakel umringt, — jedenfalls also immer nur auf dem höchsten Rothurn des historisch-romantischen Heldendramas entgegen getreten war: hat es ihm endlich noch gefallen, sich uns auch als Schalmelir blasenden Hirten, als Virgil vor der Aeneis, unter dem gemüthlichen Kleinwies zu präsentieren. Die Welt erwartete die längst verheißene „Afrikanerin“ mit ihrem fabelhaften Kameel — und statt desselben gebiert der kreisende Berg nur die ländliche „Dinorah“ mit ihrer harmlosen Ziege! Und doch ist auch dieses neueste Kind der zwar langsam arbeitenden, aber nie rastenden Muse Meyerbeer's eine höchst merkwürdige Geburt. Schon das, wegen seiner einsichtsvollen Kunstkritiken Achtung einflößende „Londoner Athenäum“ hat nach der ersten Aufführung der „Wallfahrt nach Ploërmel“ (nicht „Ploërmel“, wie man in Deutschland zu sagen pflegt) im Covent-Garden darauf aufmerksam gemacht, daß keine von des Componisten großen Opern mehr Phasen durchlaufen habe, als diese sogenannte Ziege. Akt wurde zu Akt, Scene zu Scene, Rolle zu Rolle allmählich erst hinzugegeben und gebildet, Episode auf Episode gehäuft, bis denn endlich aus den vielen einzelnen Stiften die ganze Mosaik mühsam zusammengelegt, und das Minimum von dramatischem Stoffe, die schlichte bretagnische Erzählung des Emile Souvestre „La chassee aux trésors“, aus welcher die Librettisten Jules Barbier und Michel Carré geschöpft haben, zu einer, anfänglich gewiß völlig unbeabsichtigten dreitägigen großen Oper breitgeschlagen war. Wenn nun auch dieser seltsame Schöpfungsprozeß einerseits die vielfältige Wiederholung derselben Empfindungen und Situationen, und andererseits einen nur sehr losen Zusammenhang der einzelnen Scenen zur nothwendigen Folge

haben mußte, so ist doch nicht zu leugnen, daß man alle Ursache hat, die große Kunstfertigkeit zu bewundern, womit der raffinierte Maestro es in der That fertig brachte, die Spuren seines stückweisen Verfahrens so viel als irgend möglich zu verwischen und an der gefährlichen Klippe fast unausbleiblicher Monotonie so ziemlich glücklich vorbeizuschiffen, so daß man berechtigt ist, das alte englische Sprichwort: „with time and patience, the mulberry leaf became silk“ (Mit Zeit und Geduld wurde aus dem Maulbeerblatt Seide) auf seine Arbeit anzuwenden. Von seinen bis jetzt anerkannten charakteristischen Eigenschaften, seinem Talent, durch massenhafte Entfaltung der Vokal- und Instrumentalkräfte zu wirken, konnte der Componist hier beinahe gar keinen Gebrauch machen. Die ganze Handlung beschränkt sich auf drei Personen, und es fehlte ihm daher sowohl zu größeren Ensembles, als zu pompösen Chorjungen fast aller Anlaß. Um so mehr mußte er sich auf den Reiz einer bis in die kleinsten Details raffinierten Instrumentation und auf — die Melodie beschränken, die in allen seinen andern Werken nur erst in zweiter Linie, hinter den Effekten der Harmonie und des Rhythmus, wirksam erscheint. Daß er in der Erfindung melodischer, leicht in das Ohr fallender Cantilenen hier vielfach glücklich gewesen, macht, neben der überall zur Schau gestellten außerordentlichen Kenntniß des Instrumentirens, das Hauptverdienst des Werkes aus, wenn wir gleich nicht in Abrede stellen können, daß manche Weisen weder neu noch tiefgedacht sind, sondern entweder mehr dem gefälligen Salonstil, oder derjenigen Geschmacksrichtung angehören, welcher ein beständiges Durcheinanderwürfeln prickelnder Contraste wohlgefällt. Wie die nun schon fast 30 Jahr alte Nonnenscene in Robert dem Teufel enthält auch die Partitur der balletlosen „Dinorah“ wieder eine reiche Fülle vortrefflicher Ballettmusik, und wir zweifeln nicht daran, daß sie nach dieser Richtung hin von allen Tanzorchestern der Welt noch tüchtig ausgebeutet und dadurch allein schon für längere Zeit wahrhaft populär gemacht werden werde. Ueberhaupt vermag sich der eigenthümliche Genius Meyerbeer's trotz der ländlichen Garderobe, in welcher er sich hier aufzutreten herabgelassen hat, nirgends zu verleugnen. Es ist immer derselbe, mit allem Ritzzeug des musikalischen Wissens ausgestattete, unablässig berechnende, neubestrickende Klangverbindungen suchende, in origineller Tonmalerei unübertroffene, durch üppigen Sinnenreiz die Menge packende, in Gegensätzen schwelgende

Meyerbeer, der sogar da noch flügel und feilt, wo ihm, wie in Goë's einfacher und fast keusch begleiteter Romane (Akt 3, Scene 4, Nr. 20) der melodische Strom einmal ganz natürlich aus dem Herzen herauszuquellen scheint; der es nicht lassen kann, die Kirche aus dem Theater zu bringen, und Gebet und Trinklied im bunten Potpourri durcheinanderzuwerfen. Selbst der zwar düstere, aber ursprünglich doch sehr simple Stoff dieser „Wallfahrt“ erscheint unter Meyerbeer's Influenz zu einem complicirter-raffinierten Gemälde voll barocker Abenteuerlichkeit zugespielt. Nur ihm war es vorbehalten, eine Oper darzubieten, in der eine bis zum Schluß des dritten Aktes Wahnsinnige die Hauptrolle spielt, und zu deren Aufführung überdies (als Lockspeise für die Menge, die nun einmal der Menagerie auf der Bühne nicht mehr entbehren mag, um sich wahrhaft zu ergötzen) erst eine, übrigens völlig überflüssige Ziege dressirt werden muß. Das ist die Achillesferse der Meyerbeer'schen Kunst; sie versteht Alles, nur nicht mit strenger Selbstkritik und Ausschließung unkünstlerischer Mittel, bloß durch die Gewalt des Geistes, der von oben kommt und nach oben zieht, zu wirken. Man hat ihn einen männlichen und robusten Geist genannt, der, ähnlich wie Michel Angelo, Rembrandt und Shakespeare auf anderen Gebieten sich vorzugsweise in den großen Contrasten des clair-obscure, in der Schilderung des Kraftvollen und Gigantischen, vor allem aber im Sonnenbrand des dramatischen Effectes gefalle: wohl — allein ist er bei dieser seiner als durchaus statthast anzuerkennenden Tendenz auch immer wahr geblieben, oder hat er nicht vielmehr indem er die ideale, keusche Schönheit der Kunst dem charakteristischen, ja oft dem bizarren Ausdruck opferte, in seinem zuweitgetriebenen Realismus zugleich auch allzuviel auf die niedrigeren Appetite seines Publikums spekulirt, was die genannten drei großen Meister nicht gethan, sondern Manieristen, wie Bernini, Gonthorf und Victor Hugo überlassen haben? Wir verlangen gewiß nicht, daß man nur Genien von der göttlichen Grazie eines Rafael oder Mozart als wirkliche Künstler gelten lasse, denn viele Wege führen nach Rom und die Kunst ist ein weit umfassender Begriff: aber daß man, um die Menge zu erziehen, und ihre trüben Leidenschaften zu reinigen, den immer bloß ephemern Beifall derselben verachte und nur um Gottes Willen schreibe, das verlangen wir von jedem, der auf dem Capitol gekrönt zu sein wünscht. — „Que la critique me soit légère“, hat Meyerbeer zu dem pariser Kritiker Scudo gesagt,

regter Gebiete kommt, dafür immerhin einen besseren Erwerbungs-
titel hat, als Piemont für seine Annexionen, die gegen den Ein-
spruch der rechtmäßigen, durch Empörung vertriebenen Landesherren und
durch Intriguen und Gewalt erfolgt sind. Uebrigens hat Herr Thouvenel
erklärt, daß es die bestimmte Absicht Frankreichs sei, bei dieser Cession, in
Betreff der neutralisirten Bezirke Savoyens, kein früher erworbenes
Recht zu verletzen und kein legitimes Interesse zu beeinträchtigen. Oester-
reich will das Vertrauen fassen, daß die französische Regierung diese Ver-
pflichtung in ihrer ganzen Ausdehnung erfüllen und die Fragen, welche
dabei zur Sprache kommen, nur in Uebereinstimmung mit der schweiz-
zerischen Eigenschaft und den Mächten, welche die Neu-
tralität derselben garantirt haben, regeln werde.

Mit diesen Vorbehalten hat Oesterreich mithin denselben
Standpunkt zur Sache eingenommen, wie England oder Preußen.
Es hat die Rechte der Schweiz und der europäischen Mächte gewahrt
und sich für weitere zu fassende Beschlüsse nicht präjudicirt.

Italien.

Turin, 15. April. General Garibaldi richtete an den Ge-
meinderath der Stadt Chiavari, welcher ihm das Bürgerrecht
angeboten, weil seine Vaterstadt Nizza französisch gewor-
den, folgendes Schreiben: „Genua, 14. April 1860. Dankbar nehme
ich das Bürgerrecht von Chiavari an, welches Ihr Gemeinderath im
Namen einer Stadt, die aus so vielen Ursachen mir theuer ist, und
welche die Wiege meiner Ahnen war, mir so edelmüthig anbietet. Ich
bedachte aber hiermit nicht aufzuheben ein Bürger Nizza's zu sein.
Ich erkenne keiner Macht auf Erden das Recht zu, die
Nationalität eines unabhängigen Volks zu ändern, und
ich protestire gegen die Gewaltthat, welche durch Be-
setzung und brutalen Zwang Nizza zugesetzt wird, und
behalte zugleich mit meinen Mitbürgern das Recht vor, meine
Vaterstadt zu rächen in einer Zeit, wo das Recht der Völker kein
leeres Wort mehr sein wird. Ihr dankbarer Garibaldi.“

Paris, 19. April. [Die Abstimmungskomödie in Nizza.]
Die „Gazette de Nice“ schildert die Abstimmungskomödie in folgender
Weise: „Seit 9 Uhr Morgens strömen die Bauern in Masse von ver-
schiedenen Richtungen herbei, Pfarrer und Tambouren an der Spitze,
mit französischen Fahnen und Kokarden, die ihnen nichts kosten. Die
Akteure dieser bestellten Manifestationen tragen übrigens auf ihren Ge-
sichtern die Spuren einer ersauten Traurigkeit oder, wenn man will,
eines traurigen Ersauerns. Man sieht, daß der Zwang oder irgend
ein anderer Einfluß die Eingebirger dieser Komödie waren; das Herz ist
nicht dabei, es ist, als ob es unter der Kokarde, welche die braven
Leute im Knopfloche tragen, protestire. Viele unter ihnen haben ihre
Rolle nicht genug studirt, denn sie wissen nicht recht, was sie rufen
sollen. Aus einer der Gruppen ertönt im Provinzialschale der Ruf:
„Es lebe der Kaiser Viktor Emanuel! Es lebe der König von Frank-
reich!“ Alle diese Bauern, von denen die meisten nicht wissen, was
sie thun, sind in der Uebereizung, einem ausdrücklichen Befehle des
Königs zu gehorchen, hierher gekommen. Die Fremden, welche der
Abstimmung beiwohnen, sind wie wir der Ansicht, daß eine so orga-
nisierte Botirung ein Spiel sei, und daß es würdiger gewesen wäre,
wenn man das Land kurzweg kraft des Vertrages abgetreten hätte.
Diese verschiedenen Gruppen haben sich hierauf in das Nationalkolle-
gium begeben, wo man die vier Sektionen vereinigt hat; dort herrscht
daher ein solches Gedränge, daß es nicht möglich ist, in die Säle zu
dringen, worin abgestimmt wird. Vergessen wir nicht zu sagen, daß
man mehrere tausend Bauern von der andern Seite des Var herüber-
kommen ließ. — Mittags. Man kann endlich in den Saal dringen.
Wir konstatiren, daß die Botirenden sich ohne aufgerufen zu werden
und ohne Karten nähern; man beschränkt sich darauf, sie um ihren
Namen zu fragen und ihr Votum aufzuschreiben. Unter solchen Um-
ständen ist es nicht möglich, die Operation zu kontrolliren. In dem
Hofe, der zu den Sälen führt, sehen wir eine Menge Franzosen,
welche den Ton angeben, indem sie wie Beseffene schreien: „Es lebe
Frankreich! Es lebe der Kaiser!“ Gleichzeitig vertheilen sie Cigarren
unter die Bauern u. s. w.“

Rom, 19. April. [Protest-Note.] Wie der „Indepen-
dence“ telegraphirt wird, hat Kardinal Antonelli allen Gesandten und
für England (das keinen Gesandten in Rom unterhält) dem Mr. Addo
Russell eine Note überreicht, welche gegen die Einverleibung der Lega-
tionen in Piemont Protest einlegt. Die Note fügt hinzu, daß die
päpstliche Regierung hoffe, die Mächte würden diese Incorporation
nicht anerkennen, sie möchten im Gegentheil mitwirken, diesen Raub
zu verhindern.

[Das Fürstenthum Monaco.] Die „Patrie“ enthält folgendes
Schreiben:

Paris, 18. April.

Mein Herr! Bei Gelegenheit des Anschlusses Nizza's an Frankreich be-
sprechen verschiedene französische und auswärtige Blätter die angebliche theil-
weise oder gänzliche Abtretung des Fürstenthums Monaco an Se. Majestät
den Kaiser. Auf Befehl Sr. Hoheit des Fürsten Karl wende ich mich an

Ihr geschätztes Blatt, um diese Gerüchte zu widerlegen und zu versichern,
daß bis jetzt keine dahin abzielenden Verhandlungen stattgefunden und noch
stärkenden, zumal die das Fürstenthum betreffenden Fragen vor Ausführung
des turiner Vertrages vom 24. März nicht zur Sprache gebracht werden
können. In dem ich Sie bitte, diesen Brief in Ihre nächste Nummer aufzu-
nehmen, habe ich die Ehre u. s. w. Der Oberst und erster Adjutant Vicomte
v. Grandsaigne.

Schweiz.

Bern, 18. April. [Eine Note des Fürsten Gortschakoff.] Fol-
gendes ist der Text der Depesche, welche Fürst Gortschakoff an den russischen
Gesandten in Bern, Baron von Nicolai, als Antwort auf die Note des
schweizer Bundesrathes vom 19. März geschickt hat:

Petersburg, 26. März 1860.

Herr Baron! Ich habe die Note erhalten, die der Präsident der schweizer
Conföderation unterm 19. März dem kaiserlichen Kabinett, so wie den andern
Großmächten bei Gelegenheit der zwischen Sardinien und Frankreich
vollzogenen Gebietsabtretung hat zukommen lassen. In dieser Note drückt
Herr Frey-Hersee die Besorgnis aus, welche der Uebergang Savoyens un-
ter französische Herrschaft dem Bundesrath einflößt, so wie die Wünsche,
die er hegt, damit diese neue Lage der Dinge der Sicherheit des schweizeri-
schen Gebietes und den materiellen Interessen der Bevölkerung nicht Eintrag
thue. In der einen und der anderen Beziehung ruft der Bundes-Präsident
im Namen seines Landes die Unterstützung der Mächte an, welche 1815 die
ewige Neutralität der Schweiz garantirt haben.

Das kaiserliche Kabinett hat von dieser Eröffnung mit dem Interesse,
welches dieselbe verdient, Kenntniß genommen und glaubt, dieselbe nicht be-
ßer beantworten zu können, als durch die Versicherung, daß es die Auf-
fassung der Mächte theilt, welche bei der Unterzeichnung der Akte vom 8./20.
Nov. 1815 authentisch anerkannt haben, daß die Neutralität und Unverletz-
lichkeit der Schweiz und deren Unabhängigkeit von jedem fremden Einflusse
in den wahren Interessen der Politik von ganz Europa liegen.

Da die französische Regierung ihrerseits die Abicht kund gegeben, über
diese Angelegenheit von gemeinsamem Interesse mit den garantirenden Mäch-
ten wie mit der schweizerischen Conföderation selbst in Unterhandlungen ein-
zutreten, und da der Bundesrath denselben Wunsch ausgedrückt hat, so nimmt
das kaiserliche Kabinett seinerseits keinen Anstand, seine volle Zusim-
mung dazu zu geben. Der Bundesrath wird hoffentlich nicht daran zwei-
feln, daß die russische Regierung wohl besorgt ist, in wirksamer Weise die
Neutralität des schweizerischen Gebietes sicher zu stellen.

Ich ersuche Sie, Sich im Sinne vorstehender Depesche gegen den Bun-
des-Präsidenten auszusprechen. Empfangen Sie, Herr Baron u.

Gortschakoff.

Bern, 19. April. [Die Konferenzfrage.] Man weiß hier
ganz bestimmt, daß der Unwille des pariser Kabinetts über die Regie-
rung der Schweiz, sich mit Frankreich in Separatverhandlungen einzu-
lassen, jetzt noch dadurch bedeutend gesteigert wird, weil Preußen und
England bereits ein bestimmtes Verlangen auf Einberufung einer
Konferenz gestellt haben sollen. Die Befürchtung, es möchten bei die-
ser Konferenz noch ganz andere Punkte, namentlich auch die Rhein-
frage angeregt werden, vermehrt natürlich die üble Laune der franzö-
sischen Regierung. Das berliner Kabinett sagt in seiner Antwort auf
die bundesrathliche Note vom 5. April, worin das positive Ver-
langen einer Konferenz der Mächte gestellt war, es sei in Bezug auf
die Dringlichkeit einer Konferenz mit dem Bundesrath vollkommen
einverstanden und hoffe, daß namentlich im Hinblick auf den Art. 2
des turiner Cessionsvertrages über Ort und Zeit der Konferenz bald
ein Einverständnis erzielt sein würde.

Die französische Nachbarschaft ist bereits ganz nahe gerückt, indem
man von der Waadt aus auf den Kirchthürmen des savoyischen Ufers
die französische Fahne wehen sieht. In Genf vergeht fast kein Tag
ohne Handel zwischen den französischen Agenten und den schweizerischen
Patrioten. An der ganzen Jura-Seite bemerkt man seit acht Tagen
ausfallende Truppenvermehrung und Anhäufung von Kriegsmaterial
aller Art.

Großbritannien.

London, 20. April. [Die Reformbill. — Vom Hofe. —
Herr Reeves.] Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß Carl
Grey, der Sohn des Vaters der ersten Reformbill, jetzt gegen die
zweite Reformbill zu Felde zieht. Der ältere Grey ward vor 30 Jahren
als ein Mann verschrien, der das Land mit seinem Gesetzentwurf revo-
lutionäre. Gegen die gegenwärtig dem Parlamente vorliegende Bill
sucht der Sohn denselben Argwohn zu erwecken.

Der Hof ist gestern Nachmittag von Schloß Windsor nach Bucking-
ham Palace zurückgekehrt. Der Prinz von Wales wird am nächsten
Dinstag aus Deutschland zurück erwartet und wird am Schluß der
Woche die Reise nach Canada antreten. — Der Earl von Elgin ver-
läßt London am Montag, um sich über Paris zum zweitenmale auf
seinen chinesischen Gesandtschaftsposten zu begeben.

Herr Reeves ist von seiner Mission in der Schweiz wieder in
England eingetroffen; er hat auf der Durchreise durch Paris erzählt,
er werde einen für Frankreich sehr ungünstigen Bericht an seine Re-
gierung senden müssen; die französischen Agenten in Savoyen hätten es
zu arg getrieben, und man hätte 4 bis 5 Millionen Franken ausge-
geben, um Stimmen zu kaufen.

frommen Gefängen der zum gnadenreichen Muttergottesbilde in der Ka-
pelle von Ploërmel wallfahrenden Landleuten fällt, hochzeitsverheißend,
der Vorhang.

Die in völlig neuer Weise durch einen Chor hinter dem Vorhang
wiederholt unterbrochene Ouvertüre, welche symbolisch andeuten soll,
was vor dem Beginn der dramatischen Handlung passiert ist, erscheint
uns trotz ihres nicht unwirksamen Grundthemas und ihrer feinen In-
strumentierung viel zu gedehnt und mit kleinen Effekten bis zum Zie-
gelschall herab allzu sehr gespielt, um nicht einigermaßen abzupanzern.
Was sie ausdrücken will, sagt das dem Textbuche vorangedruckte
Programm, welches übrigens ganz unnötig ist, da der Dialog in der
7. Scene des ersten Actes Alles aufklärt, was der Zuschauer von den
vorangegangenen Schicksalen der handelnden Personen zu wissen braucht.
In diesem ersten, übrigens gleichfalls zu lang ausgefallenen Acte sel-
ten namentlich die grazienförmige Cantilene der sogenannten Berceuse (des
Wiegenliedes der Dinorah), die pikante vierte Scene, wo der anmuthige
Wahnsinn Dinorahs mit dem feigen Blödsinn Corentins in charakteri-
stischen Kontrasten mit einander duettiren und Ballet tanzen, die an
sich vortreffliche Arie Höels: „Macht'ge Kunst der Magie“, die indes-
sen, weil allzusehr im diabolischen Stil der großen tragischen Oper ge-
halten, aus dem Rahmen des Ziegenbirten-Dramas einigermaßen un-
gerechtfertigt heraustritt, so wie endlich das melodische Schlußtrio, in
dem vorzugsweise die Sopranstimme sehr wirksam geführt ist. Im
zweiten Act wird Dinorahs Schattentanz-Arie durch die seltene Eleganz
der Melodie feingehaltenen Sängern mit leicht anschlagender Colo-
ratur noch oft als Paradeeserförmigkeit dienen und die Liebhaber leichter Musik
auf ihren Sesseln hängen machen; wir ziehen unsererseits die düstere
Legende (Nr. 13): „Dunkel ruh'n die Loofe!“ wegen ihres sehr prä-
gnanten und pathetischen Colorits, so wie wegen ihrer Reinheit vor über-
flüssigem Zitterwerk vor und erkennen auch die dramatisch-musikalische
Bedeutsamkeit des darauf folgenden Duetts und Terzetts, welche die
Katastrophe des Schachhebens schildern, mit Freuden an. In dem Ter-
zett erscheint namentlich die Vertheilung dreier ganz verschiedener und
in gegenseitigem Konflikt befindlichen Stimmungen sehr bewunderungs-
würdig. Es ist ein Meistersstück raffinierter Kunst. Der dritte Act hebt
mit einer, den Gang der Handlung völlig willkürlich unterbrechenden
buholischen Epifode an, in welcher manches musikalisch ganz hübsche

Belgien.

Brüssel, 20. April. [Ch. de Brouckere.] Ein großer uner-
sehbarer Verlust hat heute das Land und die Hauptstadt insbesondere
getroffen; Belgien hat eine der kräftigsten Stützen seiner Nationalität,
Brüssel seinen Bürgermeister und Repräsentanten verloren! Charles
de Brouckere starb diesen Morgen nach viertägiger Krankheit an
einer Brustentzündung im Alter von 64 Jahren. Die Trauer ist all-
gemein!

[Projektirte Territorial-Veränderungen.] Sie haben
von den seltsamen Gerüchten gehört, welche sich über hiesige Pläne und
Territorialveränderungen verbreiten. Der Herzog von Brabant ist
nach Konstantinopel gegangen, um Cypern oder Candia zu kau-
fen; Philippewille und Marienburg kommen an das Empire; Belgien
wird mit Deutsch-Luxemburg entschädigt, oder um ganz exact zu
sein, Belgien erhält ein Stück Luxemburg, die Südhälfte bleibt bei
Frankreich, welches 4—5 Mill. Fr. Kaufgeld an den König von Hol-
land zahlt. Nun wohl, an allen diesen Dingen ist etwas, am mei-
sten an der Absicht einer hiesigen Territorialveränderung. Die Insel-
spekulation ist die Fortsetzung der chinesischen Expedition, die weitere
Ausspinnung des Gedankens einer belgischen Kriegsmarine und der Er-
höhung des Exports. Frankreich scheint gegen diese Lebensäußerung
Belgiens nichts einzuwenden, und alles, was sich jetzt herumspricht,
scheint auf Biarritz zurückzuführen zu sein. Die Territorialverände-
rung aber ist vollends eine „Napoleonische Idee“ und heißt: Zer-
störung des letzten Restes der Verträge von 1815, Zurückführung des
französischen Gebietes auf 1814 oder 1792. Wir haben schon seit ge-
raumer Zeit auf diesen Punkt hingewiesen. Erst wenn von 1815 nichts
mehr übrig ist — auch der „Löwe von Waterloo“ soll fallen — wird
sich Ludwig Napoleon zu einem Kongreß herbeilassen, ja er wird dann
selbst auf einen solchen dringen, um die „größern Veränderungen“
vorzuschlagen, von denen Herr Le Masson 1852 orakelte. Zunächst
geht alle Agitation und alles besoldete Schreiberthum gegen die zwei
Bundesfestungen Luxemburg und Landau, das preussische
Saarlouis wird im Vorüberflug mitgenommen. Ziehen
Sie auf der Karte ein Dreieck, dessen drei Winkelpitzen zu Longwy,
Koblenz und Weissenburg liegen, so haben Sie auf ein Haar die
nächste „Napoleonische Idee“. Wie Belgien eben entschädigt werden
soll, so auch Baiern, so auch Preußen. Wer aber entschädigt Deutsch-
land und dessen Ehre vor der Geschichte? Und wann wird endlich das
verhängnißvolle quousque tandem ertönen? (D. A. Z.)

Provincial-Beitrag.

=p= **Breslau, 23. April.** [Tagesbericht.] Fast drohte die still
genährte Hoffnung einer ganzen Woche auf freudigen Genuß des Sonntags,
an der unbeglichen Wetterstimmung zu scheitern, die den ganzen Vormit-
tag beherrschte, als sich der Himmel noch zu rechter Stunde besann, den
grauen Wolkenvorhang zur Seite schob und mit seinen blauen Augen son-
nig warm hernieder sah. Auf diese offene Einladung hin galt es noch einmal
das genaue Studium des Tageskalenders und über die stereotype Annahme
der städtischen Musikkapellen schweifte der Blick weiter nach den Verbesse-
rungen der Propheten, welche Restaurants vom Lande, die um die Frühlings-
zeit wieder en vogue werden, wenn gleich ihre Beateas in dänischem Le-
der und ihre Biere aus Surrogaten bestehen, die bei einer Analyse über ih-
ren Nährgehalt, die Chemie zu neuen Entdeckungen führen müßte. Aber
was nimmt der Mensch nicht Alles hin, wenn er sich im Stadium der Ge-
müthlichkeit befindet, — und so setzten sich denn auch ganze Karavanenzüge
Sonntagsreisender nach allen Himmelsgegenden in Bewegung, hier und dort
Station machend, wo ihnen nach Größe ihrer Ansichten von bebaglichem Le-
bensgenuß, Befriedigung geboten wird. All die Orte, denen das sonst ver-
schrieene Breslau noch einige Achtung in den Augen der fremden Gäste ver-
dankt, die ihren Evangelisten Bäder stets mit sich führen, hatten des Be-
suchs im vollsten Maße. Während Kleinburg je weiter auf den Sommer
zu an Interesse bei der Gesellschaft verliert, da die Partie dort hinaus dann
gar nichts bietet als übermäßigen Staub und Sonnenschein, gewinnen die
Partien zum Nicolai-Thor hinaus, nach Böpelwitz und Ostwitz, das den
Gang zu Lande vom Ober-Thor aus nun wieder erlaubt, ungemein; Ko-
senthäl hat sein anhängliches Publikum das ganze Jahr über, und Nor-
genau wie Scheitnig stehen in gleicher Gunst sowohl bei jener Klasse,
die ihren Kaffee bescheiden selbst mitbringt und von zwei Loth so möglich
vier Portionen für 14 Familienmitglieder und Verwandte bereiten läßt, wie
in den aristokratischen Kreisen, die ihre Erholung im Freien suchen und ihre
Sentiments nur einer anständigen Naturumgebung gegenüber offenbaren,
wofür das Café am Weidendam an Wochentagen, und der Fürstent-
garten allenfalls auch an Sonntagen, seit lange würdig befunden sind.
Nach diesen beiden charakteristischen Seiten hin, war der Besuch auch diesmal
nicht unbedeutend. Schiefwerber und Volksgarten unterhalten durch
die beiden militärischen Kapellen, zogen das Publikum massenweise herbei;
dorthin, um nebenbei auf der Gallerie der Halle eine Polka zu tanzen, hier
hinaus, um sich das prächtige Bairisch munden zu lassen und das kerrige
ungefünftelte Volksleben aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Im
Wintergarten hatte das letzte Concert vor Eröffnung der Arena, das
durch die Kirasirmusik, die im Garten spielte, verstärkt wurde, nicht
allein den Saal, sondern auch die Colonnaden mit Gästen gefüllt, denen die-
ser Ort durch alte Gewohnheit an's Herz gewachsen ist. Der größte Theil

che er seine „Dinorah“ hinausließ auf die schlüpfrigen Bretter. Wir
wollen seiner Aufforderung folgen und sein Werk zu beurtheilen suchen
mit dem Maßstab, den wir an die Productionen der Neuzeit anzulegen
nun schon seit geraumer Zeit gewöhnt sind. Seine Kunst ist uns nicht
sympathisch, allein sie gefällt, weil sie den Künstlern dankbare Aufgaben
darbietet, und dieser Rechtstitel ihrer Existenz muß anerkannt werden,
selbst von der Kritik, die dem abwärts rollenden Rabe des Geschmacks
gern in die Speichen griffe.

Das Stüft der „Wallfahrt“ ist so oft erzählt worden, daß es wohl
Jedermann schon auswendig weiß. Trotzdem, da keine Theaterkritik
ohne „l'analyse de la pièce“ bestehen kann, sei es hier kurz wieder-
holt. Höel, ein rauer Sohn des bretagischen Gebirges, steht im Be-
griff, sich mit Dinorah, der Tochter seines Nachbarn, eines Ziegenbir-
ten, zu verheirathen, als die Hütte des letztern durch einen Blitzstrahl
in Asche gelegt wird. Dinorah und ihr Vater sind dadurch an den
Bettelstab gebracht; Höel aber, selbst zu arm, um ihnen helfen zu kön-
nen, schenkt der Verheißung eines alten Herenmeisters im Dorfe Ge-
hör, daß ihm eine weiße Ziege einen Schatz zeigen werde, wenn er sich
entschließt, seine Braut ohne Abschied zu verlassen und fern von jedem
menschlichen Umgang in einem abgelegenen Waldwinkel ein Prüfungs-
jahr mit ihm auszuhalten. Dahinter steckt jedoch mehr Arglist, als
gutmüthige Theilnahme an Höels Schicksal. Der alte Tonyk nimmt
ihn nicht deshalb mit in den Wald, um dermaleinst den Schatz mit
ihm zu theilen, sondern weil er weiß, daß der erste, der diesen berührt,
sterben muß. Glücklicherweise wird Tonyk jedoch kurz vor dem Schluß
des Prüfungsjahres von einem Fieber dahingerafft, und Höel, der —
man erfährt nicht durch wen und warum — in die todbringende Eigen-
schaft des Schatzes eingeweiht ist, dingt einen armen blödsinnigen Dun-
delsackpfeifer, Corentin, den letztern für ihn zu heben. Allein Gott
Zufall hat es anders beschlossen. Dinorah, welche über dem Verschwin-
den des Geliebten wahnsinnig geworden, findet sich bei der den Schatz
bergenden Schreckensnacht von ungefähr ein, übernimmt Corentins
Rolle und bricht mit der Bräute, die über den Abgrund fährt, zusam-
men. Sie wird jedoch durch ein Wunder gerettet; Höel wirft sich ihr
just an derselben Stelle, wo sie beide vor einem Jahre das furchtbare
Gewitter, das ihr Glück zerstört hat, überraschte, neuereu zu Füßen;
sie kommt über diesen Eindruck wieder zu Verstand und unter den

Sächchen vorkommt, dem man nur eine passendere Stelle wünschen
möchte. Höels Romanze: „Dich rächet meine Reue“, und das sich
daran anschließende Duett für Sopran und Bariton, während dessen
Dinorah aus ihrem bösen Traume wiedererwacht, sind dankbare Ge-
sangsstücke, und der Schlußchor mit dem in der Ouvertüre schon ge-
hörten Hymnus auf die „heilige Jungfrau“ schließt das Ganze beru-
higend ab, ohne doch vergessen zu lassen, daß der dritte Akt entschieden
der schwächste und kaum noch von irgend einem dramatischen Interesse
ist. Am meisten zugefagt hat uns das Duett zwischen Corentin und
Höel (2, 14):

„Sobald die Stunde schlägt
Steigt Einer in die Schlucht
Ohne Verzug hinab.“

weil es das einzige Stück ist, welches sich, obwohl durchweg interessant
und charakteristisch, doch von allen Bizarriren fern hält und dem Zu-
hörer gestattet, der musikalischen Entwicklung mit Ruhe zu folgen.
Dagegen können wir nicht umhin, das Händelstücken im ersten Chor
(1, 1), der ein sehr nichtsführendes Duett zwischen zwei Hirtinnen mit
„Ghi la la!“ begleitet, und die Brummstimmen im a capella gesun-
genen Holzhauserchor, der den zweiten Akt einleitet (2, 9), als ästheti-
sche Mißgriffe zu verwerfen.

Die Aufführung war sorgfältig vorbereitet und verdiente fast durch-
gehends alles Lob, wenn auch unsere Kapelle nicht stark genug besetzt
ist, um sämtliche Feinheiten Meyerbeer'scher Instrumentation zur vol-
len Geltung zu bringen, und dem Chor die für solche Musik nötige
Delikatesse des Vortrags abgeht. Der Preis des Abends gebührte un-
bedingt der Gastfängerin aus Dresden, Frau Jauner-Krall, die
uns eine schwer zu übertreffende Dinorah gab. Im Besitz einer echten,
silberklaren und äußerst sympathischen Sopranstimme, die nur im tief-
sten Tetrachord der kräftigen Fülle entbehrt, aber in allen Theilen bis
zum hohen C und Des hinauf durch die vortrefflichste Schule gegan-
gen ist und eine seltene Leichtigkeit in der Vokalisation mit schönem Por-
tament verbindet, eroberte die überdies durch eine anmuthige Ersehe-
nung gleich von vorn herein bestens empfohlene Künstlerin ihr neues
Publikum gleichsam im Sturm und concentrirte beinahe allen Beifall,
der der Novität gespendet wurde, auf sich allein. Am lauteften brach
derselbe nach dem Schattentanz des zweiten Actes hervor (2, 11), wo

des Concert-Publikums aber war in Liebig's Saal zu Bisse aus Riegnis gegangen, dessen bewährter Ruf ihm vorweg einen ungewöhnlichen Andrang in Aussicht stellte, der sich auch an den beiden folgenden Tagen erwarten lässt. Wie immer die Witterung über acht Tage ausfallen mag, die wieder eröffnete Arena wird sicher bis auf den letzten Platz gefüllt sein, da sich der Zuschauer dort endlich mit völliger Sicherheit dem Gefühle wird überlassen können, von Anfang bis Ende der Vorstellung im Troden zu sitzen und die conditio sine qua non: den Regenschirm, bei Seite zu lassen.

Militärisches. In Folge der neuen Armees-Organisation und der damit verbundenen Dislokationen steht auch der hiesigen Garnison ein bevorstehender Truppenwechsel bevor. So wird das seit 10 Jahren hier, resp. in Briesgarnisonirende 19. Infanterie-Regiment wieder in den Bereich des 5. Armeekorps zurücktreten, und zwar das 1. und 2. Bat. nach Groß-Glogau, das Füsilier-Bat. nach Trautau verlegt werden. Ferner soll dem Regiment nach, das 6. Jäger-Bat. unsere Stadt verlassen, um künftighin theils in Freiburg, theils in Waldenburg zu garnisoniren. Dafür wird das 3. Garde-Landwehr-Stamm-Regt. hier vollständig konzentriert, indem zu dem hiesigen 2. Bat. das 1. (Görlitz) und das 3. (Pohl.-Lissa) hinzukommen. Ebenso soll das bis jetzt in Schweidnitz garnisonirende 2te Bat. 11. Regts. nach Breslau gezogen werden, so daß fortan zwei komplette Infanterie-Regimenter das Gros der hiesigen Besatzungstruppen bilden werden.

Die Ueberdachung der Arena wird ihrer Vollendung entgegengeführt, indem bereits die Glasfenster eingeboren werden. Bis Mittwoch soll der Bau so weit vorgeschritten sein, daß mit Wegräumung des sehr komplizierten Gerüsts begonnen werden kann. Schon am nächsten Sonntag wird das Sommertheater in seiner neuen zweckmäßigeren Gestalt dem Publikum entgegengetreten. Die auf diesen Tag angelegte Eröffnungs-Vorstellung verspricht eine besonders genussreiche zu werden. Gleichzeitig steht die Eröffnung der in einen Circus verwandelten Arena des Volksgartens bevor. Die Bedachung des Circus ist zunächst auf die erweiterte Bühne und die in der Mitte befindliche Manege beschränkt. Bei ungünstigem Wetter aber dürfte auch der von uralten Baumtronen garnirte Zuschauerraum eine zeltartige Draperie erhalten. Die Eintrittspreise sind für die drei verschiedenen Abtheilungen der Plätze auf 2½, 5 und 10 Sgr. festgesetzt.

Auch nach Hoftheater war am Sonntag ein zahlreiches Publikum gepilgert, welches sich sehr gut zu amüsiren schien. Besonders freuten sich diejenigen, welche nur selten ins Freie gehen können, über das muntere Spiel der Schwalben über, und den vielstimmigen Gesang der Sumpfbewohner an dem dortigen großen Teiche.

n. [Theater.] In dem Gottschall'schen Drama: „Ferdinand von Schill“, welches demnächst zum Benefiz des Hrn. v. Ernest in Scene gehen wird, werden, außer dem echt tragischen Stoff, dessen Tragweite für die Gegenwart eine sehr bedeutende ist, gewiss auch die militärischen Tableaux das allgemeine Interesse in Anspruch nehmen. Als das Drama in seiner früheren Gestalt vom Hrn. Oberregisseur Marr auf dem hiesigen Stadttheater in Scene gesetzt wurde, wirkten die damals dort stehenden preussischen Husaren bei der Aufführung mit, und die Kavallerie war so zahlreich vertreten, daß das Podium der Bühne gefüllt werden mußte. Doch erschienen diese großen scenischen Effektmittel für die poetische Handlung und Sprache bedenklich. Bei der einfacheren Inszenierung am braunschweiger Hoftheater, wo das Stück in diesem Sommer mit glänzendem Erfolg in Scene ging, wurde dennoch das Schlusstableau des dritten Aktes da capo verlangt. Und so hat auch neuerdings in Görlitz das Drama, ohne Aufgebot großer Mittel, einen bedeutenden Erfolg errungen.

Ein Vermisster. Am Mittwoch Früh kam der Holzhändler Strauß aus Groß-Schönwald bei Polnisch-Wartenberg hier an und wollte sich, nachdem er seine Bretter verkauft, nach einem Etablissement in Scheitnig begeben, um eine ihm zustehende Forderung von 38 Thlr. einzukassiren. Er hatte auf den Abend sein Fuhrwerk nach Hundsfeld bestellt, welches dort auf ihn warten sollte, da er von Scheitnig über Leerbeutal nach abgemachtem Geschäft dahin zurückkehren beabsichtigte. Man wartete aber dort längere Zeit vergebens auf ihn und seine Leute fuhren dann ab, weil sie glaubten, daß er in Scheitnig oder in der Stadt zurückgehalten worden sei. Da der Betreffende aber selbst bis Freitag nicht nach Hause kam, so fürchtete sein Bruder, daß ihm ein Unfall zugefallen sein könne und begab sich zur näheren Recherche hierher. Nachdem er hier vorgefunden die nöthige Anzeige gemacht, sind die umfassensten Nachforschungen nach dem Vermissten angestellt worden, welche indes bis jetzt noch zu keinem Resultate geführt. So viel ist ermittelt, daß sich der etwa 26jährige Strauß am Mittwoch wirklich nach Scheitnig begeben und das betreffende Etablissement in völlig nüchternem Zustande verlassen hat. Er hatte nur wenig Geld bei sich gehabt, da er die obige Forderung nicht einlieferte.

Frühjahrs-Ausstellung von Blumen und Pflanzen. Die Section für Obst- und Gartenbau der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur veranstaltet unter Mitwirkung des Central-Gärtner-Vereins für Schlesien in den Tagen vom 28. bis 30. April wiederum eine größere Ausstellung von Garten-Erzeugnissen im großen Kupner'schen Gartensaal (Gartenstraße Nr. 19). Es ist zu wünschen, daß den vereinten Kräften beider raslos wirkenden Körperschaften es gelingen möge, eine regere Theilnahme des Publikums hervorzurufen, als sie sich leider in den letzten Jahren bethätigte.

Breslau, 22. April. [Polizeiliche Nachrichten.] In der verfloffenen Woche sind ercl. 4 todtgeborene Kinder 52 männliche und 69 weibliche, zusammen 121 Personen, als gestorben polizeilich gemeldet worden. Davon starben: Im Allgemeinen Krankenhaus 9, im Hospital der

Elisabetinerinnen 2, im Hospital der barmherzigen Brüder — und in der Gefangenen-Kranken-Anstalt — Person.

Schreiberhan, 22. April. [Noch einmal vom Winter.] Wir haben diesmal den kalten Eisenmann recht tüchtig genossen; denn durchschnittlich lag der Schnee bei uns (Rettungshaus) manns hoch, weiter hinaus in Schreiberhan bis an sechs Ellen und auf dem Kamm so hoch, daß man z. B. in der Wiesenbaude durch den Schornstein ins Haus gelangen mußte. Die Verbindung auf unserer Chaussee (nach der Josephinenhütte und weiter) ist im Winter nicht gehemmt, da durch die hohen Felswände der Wind verhindert wird, zu großen Windwehen den Schnee anzuhäufen und die Holschlitten die Bahn auf der Chaussee immer im Stande halten; der Schnee lag auf derselben durchschnittlich nur 3 Fuß tief. Vor 14 Tagen ließen wir um unsere Häuser aus Hof und Garten den Schnee wegschaffen und vor einigen Tagen hatten wir schon die Freude, Schneeglocken blühen zu sehen; aber seit mehreren Tagen schneit es auch wieder so, als wollte der Winter noch einmal anfangen.

Oppeln, 22. April. [Erwiderung. — Verschiedenes.] Dem berichtenden * -Einfender, unter der # -Korrespondenz aus Oppeln in Nr. 185 dieser Zeitung vom 20. d. M., diene zur Nachricht, daß die Mittheilung in dem in Nr. 173 der gedachten Zeitung vom 13. d. M. erschienenen Referat wegen Beleihung des zweiten Jubilars, des landrätlichen Kreisboten Herrn C. A. Hoffmann mit einem Ehrengeheiß von 50 Thalern (außer einer werthvollen silbernen Schnupftabakdose), auf der eigenen Angabe des Sublars beruht. So lange also kein zutreffender Gegenbeweis geliefert wird, kann die Mittheilung in Nr. 173 dieser Zeitung nur als richtig angesehen werden, zumal nicht abzusehen ist, daß der Jubilar seine eigene Tasche überborthellen sollte. — Die Inspizirung der hiesigen Garnison fand am 16. d. M. seitens des Kommandeurs der 12. Infanterie-Division, Generalleutnant v. Mutius, unter Aggregation des Hauptmanns v. Alvensleben, Adjutanten vom Generalstabe, statt. Die gymnastischen Exercitien wurden auf dem städtischen Gymnasial-Turnplatz abgehalten. Das Gesamt-Resultat der Inspizirung soll ein günstiges gewesen sein. — Die oppeln-tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft, hat dem Vernehmen nach, 50 Stück Eisenbahn-Waggons für die Summe von 47,000 Thlr. der warschau-wiener Bahn käuflich überlassen. — Musik-Direktor B. Bilse aus Riegnitz wird mit seiner aus 45 Personen bestehenden Kapelle auf seiner Durchreise nach Warschau am 26. d. M. im Saale des hiesigen Rathhauses ein Konzert geben.

—E— Ratibor, 22. April. [Hobsposten.] Der am 19. d. Mts. in der Mittagsstunde auf eine bis jetzt noch nicht erklärte Weise verübte Diebstahl in dem Kassensaal der hiesigen Kreissteuerkasse belief sich auf 10,100 Thlr., wovon 8100 Thlr. fästliche Gelder. Das übrige Geld gehörte zum Privatvermögen des Kreis-Steuer-Einnehmers. Wahrscheinlich ist es, daß die Thür zum Kassensaal durch Nachschlüssel geöffnet worden ist und daß Mehrere an dem Diebstahle theilhaftig waren, da allein an 18 Pfd. Silbergeld gestohlen worden sind. Das Geld war übrigens nicht verschlossen. — Ende der vergangenen Woche ist ein neuer Diebstahl mit unglücklicher Freiheit bei dem Besitzer des eine halbe Meile von hier entfernten Vergnügungsortes „Lucasine“ verübt worden und sind durch Einbruch sämtliche Kellervorräthe, außerdem noch Betten und Kleidungsstücke gestohlen worden. Auch hier sind die Thäter noch nicht ermittelt. — Am letzten Wochenmarke wurde ein dreijähriges Kind überfahren und der Art verlegt, daß es nach einer halben Stunde starb.

(Notizen aus der Provinz.) * Sprottau. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde Herr Rathsherr Puttrich zum Beigeordneten gewählt.

+ Görlitz. Wie das „Tageblatt“ meldet, hat Herr Direktor v. Be-aignolles, der in Folge einer Berufung kürzlich nach Meiningen gereist war, sich in Betreff der Uebernahme der dortigen Hoftheater-Intendanz nicht einigen können, und wird in nächster Saison wieder das hiesige Stadttheater leiten. — Die Gesellschaft des Herrn Meinhardt begiebt sich von hier nach Reichenberg.

△ Zobten. Die dortiger Altienbrauerei schreitet auch im Ausbau rüstig vorwärts; die Park-Anlagen werden verbessert. — Am 12. d. Mts. brannten zu Kl.-Bielau mehrere Bauerngehöfte nieder. — Am 11. d. M. wurde in Kl.-Kriegnitz ein Stellenbesitzer in seiner Scheuer erhängt gefunden.

≠ Neurode. Am 13. d. Mts. brannten zu Ober-Steine die Schmiede nebst Wohngebäude nieder.

≠ Frankenstein. Das Etablissement „Felsenburg“ ist dem städtischen Polizeibezirk zugetheilt worden. — Wie das hiesige Kreisblatt meldet, ist in Siegelberg (Ostpreußen) ein taubstummes Mädchen angefallen worden, welches zu erkennen gegeben hat, daß es Salleta von Seberg heiße, die Tochter eines Otto von Seberg und einer Antoinette geb. v. Zettlis sei, daß seine Eltern nach Verkauf eines Landgutes, über dessen Namen und Lage es keine Auskunft geben konnte, nach Amerika gegangen seien, daß seine Mutter dort gestorben, sein Vater aber später bei der beabsichtigten Rückkehr in die Heimath auf dem „Hedwigs-Dampfer“ während der Ueberfahrt gestorben, sei i. J. 1856 das Mädchen aber von dem Kapitän desselben unter Drohung nach Zurückbehaltung eines beträchtlichen Vermögens, so wie resp. werthvoller und wichtiger Papiere fortgeführt worden. Die letzten Aufzeichnungen haben sich als falsch ergeben. Die betreffenden Behörden und Beamten sind angewiesen, falls sie etwas über die Personen- oder Familien- oder Heimathsverhältnisse des Mädchens wissen, dem Herrn Landrath Anzeige zu machen.

botene Legato des dritten Aktes nach der Reprise des Themas auf die Worte: „Erhol, erhole dich“ zwischen Es und Des in zwei Stücke zerlegt. Das Des muß vielmehr aus dem ins äußerste Pianissimo aushaltenden Es in zartester Weise hervorstechen, um die gefanglich sehr dankbare Stelle zur richtigen Geltung zu bringen. In der Aktion ließ Herr Kieger nichts zu wünschen übrig, und gewiß ist er einer der besten Hörs der gegenwärtigen deutschen Bühne.

Die untergeordneten Rollen fanden durch die Herren Prawit (Jäger), Brückner (Mäher) und die Damen Gerike und Deumert (Hirtinnen) angemessene Vertretung. Die neuen Dekorationen zeigen hübsche Landschaftsbilder. Trotz der erhöhten Preise war das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt, der Beifall im zweiten Akt, der auch unzweifelhaft der bedeutendste ist, am regsten. Die Ziege endlich erregte allgemeine Heiterkeit, so oft sie sich zeigte, ließ sich aber dadurch in keiner Weise aus der Fassung bringen, sondern führte ihre stumme, doch heikle Rolle mit anerkennenswerther Sicherheit durch.

○ Breslau, 23. April. [Erste Aufführung des Dramas: Däwke.] Das Mosenthalsche Drama: Däwke, welches in Wien, nach seiner ersten Aufführung von der Censur beanstandet wurde, ging gestern bei uns zum erstenmal in Scene. Die Geschichte des wilden Christian II. von Dänemark und seines „Dyoket“, welche dem Dichter der Deborah zum Vorwurf seines neuen Dramas diente, ist auch schon anderweitig dramatisch behandelt worden; ein Beweis von dessen Anziehungskraft für das Talent des Dramatikers.

Das Anziehende liegt eben sowohl in den gegebenen Grundzügen der Fabel, welche sich von selbst dramatisch gestaltet und durch Vertiefung ihres Inhalts ein lebendiges politisches Interesse selbst für die Gegenwart gewinnt, als auch in der Originalität der handelnden Personen. Der wilde Christian, die holde Magdalis, dieses „Täubchen von Amsterdam“, welche sich dem wilden Unhold in Liebe hingiebt, die harte, ränkelsüchtige Mutter, welche, wie sie einst auf dem Markte in Amsterdam ihr Obst verhöhrte, so jetzt die Vorrechte des Adels an den Grimm des Königs verhandelt; die edle Marquis-Pöfegestalt des Axel Torben — diese historisch gegebenen Gestalten brauchen nur geringer Nachhilfe des Dichters, um dramatisch verwendet zu werden, und Mosenthal hat hinreichendes Talent, um das Gegebene geschickt zu benützen.

Handel, Gewerbe und Aderbau.

† Breslau, 23. April. [Börse.] Bei fester Stimmung waren die Course der meisten Eisenbahnaktien höher. National-Anleihe 59, Credit 70 bis 70½, wiener Währung 74½—74¾ bezahlt. Von Eisenbahnaktien wurden heute Ober-Schlesische 118½, Freiburger bis 82½ gehandelt. Schleifische Bantanttheile gekauft und bis 72½ bezahlt. Fonds fest und höher.

Breslau, 23. April. [Mittheilung der Produkten-Börse: Bericht.] Kleejaat, rotte, ruhig; ordinäre 7½—8½ Thlr., mittlere 9—9½ Thlr., feine 10½—11 Thlr., hochfeine 11½—11¾ Thlr. — Kleejaat, weisse, niedriger; ordinäre 14—17 Thlr., mittlere 18—19 Thlr., feine 20—21 Thlr., hochfeine 21½—22 Thlr.

Roggen schwach behauptet; pr. April 43½ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 43½ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 43½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 44 Thlr. Br., Juli-August 44 Thlr. Br., August-September —. Rüböl fest; loco 10½ Thlr. Br., pr. April 10½ Thlr. Br., April-Mai 10½ Thlr. Br., Mai-Juni 10½ Thlr. Br., Juni-Juli —, September-Oktober 11½ Thlr. Br., 11 Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus niedriger; gef. 9000 Ort.; loco 16½ Thlr. Gld., pr. April 16½ Thlr. Gld., April-Mai 16½ Thlr. Gld., Mai-Juni 16½ Thlr. Gld., Juni-Juli 17 Thlr. Gld., Juli-August 17½ Thlr. Gld., 17½ Thlr. Br. Zink ohne Abgeber.

Die Börsen-Commission. Breslau, 23. April. [Privat-Produkten-Markt: Bericht.] Bei schwachen Zufuhren, geringem Angebot von Bodenlagern, sowie mangelt hafter Auswahl in guten Qualitäten haben die Preise sämtlicher Getreidearten keine Veränderung gegen den letzten Marktag erlitten; die Kaufkraft war beschränkt.

Weißer Weizen	75—80—82—86 Sgr.	nach Qualität
Gelber Weizen	70—75—80—83	
Bruch- u. Brennerweizen	55—60—63—66	
Roggen	55—58—60—62	
Gerste	43—45—48—52	
Hafer	27—29—31—33	und
Roth-Erbfen	54—56—58—62	
Futter-Erbfen	45—48—50—52	
Widen	40—45—48—50	Trodenheit.

Delfaaten ohne Geschäft und die Notierungen nominell. — Winterraps 90—94—96—98 Sgr., Winterrüben 76—78—80—84 Sgr., Sommerrüben 72—76—78—80 Sgr., Schlag-Keinfaat 75—80—84—88 Sgr. nach Qualität und Trodenheit.

Rüböl etwas angenehmer; loco, pr. April und April-Mai 10½ Thlr. Br., September-Oktober 11 Thlr. Gld., 11½ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, loco 10½ Thlr. Br. en detail bezahlt. Von Kleejaaten in rother Farbe wurden heute wiederum mehrere hundert Centner zu den bestehenden Preisen aus dem Markte genommen; weisse Saat ohne Begehr, Werth unverändert.

Rothe Kleejaat 7½—9—10—11½ Thlr.	nach Qualität.
Weisse Kleejaat 14—17—20—21—22 Thlr.	
Thymothee 8—8½—9—9½—9¾ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 23. April. Oberpegel: 16 F. 7 Z. Unterpegel: 5 F. 9 Z.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Frankenstein. Weizen 77—81 Sgr., Roggen 51—54 Sgr., Gerste 40 bis 42 Sgr., Hafer 30—34 Sgr.

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 26. April.

I. Erklärung über die Anstellung eines Prozeßes. — Erklärung des Magistrats, betreffend die Schulregulative. — Antrag auf Abschaffung der Maulkörbe. — Rechnungs-Revisions-Sachen. — Verschiedene Anträge.

II. Commissions-Gutachten über den Etat der Rammerei-Verwaltung der verschiedenen Einnahmen und Ausgaben pro 1860, über die Vorschläge zur Vertheilung der Sparkassen-Ueberschüsse pro 1859, über den Entwurf zu einem Verträge über die Pacht der Güter Nieder-Stephansdorf und Zäschendorf, über die Bedingungen zur anderweitigen Verpachtung der in Peiskerwitz belegenen sogenannten Reusscherei, Wald- und Rodeäder, über den Entwurf einer Petition an die beiden Häuser des Landtages zur Erwirkung einer Declaration des § 18 der allgemeinen Bestimmungen für künftig zu erlassende Deichstatute vom 14. November 1853, über die beantragten Verstärkungen der laufenden Ausgabe-Etats für die Verwaltungen der Rammereigüter und des Krankenhospitals zu Allerheiligen, über die Propositionen a) die Verpflegungsgelder der Genossen des Hospitals für hilfslose Dienstboten von 2½ auf 3 Thaler pro Kopf und Monat zu erhöhen, b) einen dem Krankenhospital zu Allerheiligen ohne besondere Bestimmung legitirten Betrag von 100 Thlrn. zu kapitalisiren. — Nachträgliche Genehmigung der im verfloffenen Jahre vorgekommenen Mehrausgaben bei den Verwaltungen: der Befoldungen, der städtischen Steuern, der verschiedenen Einnahmen und Ausgaben, der Rammereigüter und Forsten, des Schlachthofes, des Gewerbesteuer-Lantieme-Fonds, des Administrationskostenfonds der Stadt-Bank, des Krankenhospitals zu Allerheiligen, der Hospitaler zu Elstausend Jungfrauen, zu St. Hieronymi, zu St. Bernharden, der Baurath Knorr'schen Stiftungen und des Kinderhospitals zum heiligen Grabe. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [3163] **Der Vorsitzende.**

sich das Herausrufen bei offener Scene mehrfach wiederholte. Es war die vollendete Kunst des Coloraturgefanges, die hier ihren unbedingtesten Triumph feierte. Uns hat an der Künstlerin das außerordentlich schöne Oval beim Definieren des Mundes und die hiermit im innigsten Zusammenhang stehende meisterhafte Bildung des Tons aus dem Hauch fast am höchsten imponirt. In dem ersten Duett mit Corentin (1. 4) gab sie uns einen leise verhallenden Triller zum Besten, wie wir ihn in gleich ätherischem pianissimo nur von der Lind und Sonntag wieder gehört haben. Allein auch ihr Forte ist durchaus edel gebildet, und obwohl sie sich im ersten Akte, einer vorübergehenden Indisposition halber, augenscheinlich schonte, intensiver Kraftäußerung fähig. Ihr Spiel endlich zeugte eben so sehr für ihre künstlerische Einsicht, als für eine große Bühnengewandtheit. Es ist in der That keine Kleinigkeit, drei Akte hindurch die „pauvre folle“ darzustellen, ohne das Publikum zu ermüden. Um dem Gaste in unserem Urtheile ganz gerecht werden zu können, erwarten wir mit lebhaftem Interesse noch einige anderweitige Partien, in denen sich das seelenhafte Element mit weniger Künstelei zu manifestiren im Stande ist. Ob uns Frau Zauerner-Krall nicht vielleicht auch noch eine Guryanthe gäbe, die wir hier so lange nicht und überhaupt seit Jenny Lind immer nur so unvollkommen gehört haben?

Unsere heimischen Kräfte gebührt gleichfalls beste Anerkennung. Herr Reinhold war ein sehr belustigender Corentin, der seine diesmal sämtlich admissibeln Lazzi aus einem unerhöplichen Füllhorn guter Laune ausgoß und sich auch im Gesang recht wacker hielt, während Herr Kieger als Hoel zwar dem schwierigen Parlando seiner ersten großen Arie (1. 5) nicht durchaus gerecht wurde, dafür aber die getragenen Stellen mit seiner noch immer so selten schönen Höhe zu bester Wirkung brachte. Am edelsten trug er die weiche Des-dur-Cantilene: „Und diese Schätze, du mein Leben“, vor; in der letzten Romanze (3. 20) hätten wir dagegen manches anders gewünscht. Wir vermögen z. B. das Portament, womit der Künstler die letzte Note der Es-dur-Episode: „Ich brach dir meine Treue“ mit dem ersten Tone des darnach wiederkehrenden Ges-dur-Themas (also das hohe Ces mit dem mittleren Des zusammenhängend), obwohl der Componist beide durch eine Achtelpause getrennt hat, eben so wenig zu billigen, als den schluchzenden Athemzug, ohne Absicht, durch den er das hier streng ge-

Aufbau der Handlung, Schürzung des Knotens, Herbeiführung der Katastrophe und diese selbst zeigen nicht bloß von großem technischen Geschick, sondern von wahrhaftem Talent, und es bedürfte vielleicht bloß einer energischeren Konzentration, um dem Stücke, welches durch seine Länge einigermaßen ermüdet, auch eine bedeutende Wirkung zu gewinnen, zumal es dem Dichter gelungen ist, durch geschickte Hineinbindung der historisch-politischen Momente, welche immer noch in der Gegenwart ihr Analogon finden, in die Intrigen diese bedeutsam zu machen.

Wir wollen gleichwohl nicht leugnen, daß uns die Motivirung der Charaktere nicht durchweg gelungen, namentlich die tragische Wendung in dem Charakter der Hauptperson, des „Däwke“ uns doch nicht hinlänglich genug begründet scheint, da die Gewalt der sittlichen Täuschung nach der vorausgegangen bedingungslosen Hingebung und dem naiven Erleben, wie es der zweite Akt schildert, unmöglich von so zerstörender Wirkung sein konnte, um Magdalis dem freiwilligen Tode entgegen zu führen.

Was die Aufführung betrifft, so war die Partie des Christiern bei Herrn v. Ernest gar wohl aufgehoben, wenn gleich im 1. Akte sein Pathos manchmal ein wenig schleppend und überwüthig erschien. Fräul. Baudius (Magdalis), in den ersten beiden Akten ein reizendes Täubchen, voll bezaubernder Raiwetät und Hingebung, versiel in den letzten drei Akten in eine Art von Monotonie, welche dem anziehenden Bilde die Frische und ergreifende Wirksamkeit benahm.

Der harte, ränkelsüchtige Charakter der Sigbrit kam in dem durchdachten Spiel des Frä. Claus vortreflich zur Geltung, während auch Axel Torben und Schreiber Faborg in den Herren Vaillant und Weilenbeck die geeigneten Repräsentanten fanden, deren Spiel wiederholt mit lautem Beifall begleitet ward, obwohl die Energie der Darstellung, welche namentlich letzterer beethätigte, ein paar mal hart an die Grenze des Zulässigen streifte. Die übrigen Partien, deren Durchführung den Herren Meyer, Hüvart und Rydöe, sowie der Frau Köhler anvertraut waren, können wir im Einzelnen nicht verfolgen, bemerken aber, daß die mise en scène mit vieler Einsicht bewerkstelligt war, der zu erreichende theatralische Effekt nirgends veräußt ward.

Mit einer Beilage.

Die Verlobung unserer Tochter **Kosalie** mit dem Kaufmann Herrn **Joseph Wurzel** aus Breslau beehren wir uns Verwandten und Freunden hiermit anzuzeigen.
Kempen, den 22. April 1860.

M. Leuchter und Frau.
Als Verlobte empfehlen sich:
Kosalie Leuchter.
Joseph Wurzel.

Entbindung-Anzeige.
Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem kräftigen Knaben, beehre ich mich, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst bekannt zu machen.
Breslau, den 22. April 1860.

F. W. A. Marquardt.
(Verpätet.)
Heute wurde meine innig geliebte Frau **Josephine**, geb. **Bogge**, von einem Knaben glücklich entbunden.
Neumarkt, den 20. April 1860.

Robert von Rosenberg,
königl. Gerichts-Ärzt und Kreisrichter.
Den am 21. d. M. im 80. Lebensjahre erfolgten Tod unseres geliebten Vaters, des Großvaters, des königl. Hauptmanns a. D. **von Linden**, zeigen wir theilnehmenden entfernten Freunden und Verwandten mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit an.
Grazschütz, den 22. April 1860.

Die Hinterbliebenen.
(Statt besonderer Meldung.)
Das gestern Abend 9 Uhr erfolgte sanfte Dahinscheiden unseres guten Vaters, des Sohnes, Bruders und Schwagers, des hiesigen Kaufmanns **C. W. Pechold**, im noch nicht vollendeten 38. Lebensjahre, zeigen wir hiermit tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, Verwandten und Freunden ergebenst an.
Herrnstadt, den 21. April 1860.

Die Hinterbliebenen.
Den am 20. April Nachmittags 1½ Uhr sanft erfolgten Tod unserer geliebten Tante und Großtante, der verwitweten **Justiz-Rath** und Rittergutsbesitzerin **Friederike Kauffuß**, geborene **Dummsch**, zeigen wir entfernten Verwandten und Bekannten hiermit tiefbetrübt an.
Ratibitz, den 20. April 1860.

Die Hinterbliebenen.
Nach schweren Leiden verschied heute 8½ Uhr Morgens unsere gute Nichte und Schwester **Marie Nährich**. Dies zeigen ergebenst an:
C. H. Nährich.
Wally, als Geschwister.
Buckfow, den 22. April 1860.

Familiennachrichten.
Verlobung: Fräul. Mathilde Prebiger in Gubrau mit Hrn. Theod. Strauß in Köben.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Gerichts-Ärztin in Neumarkt, Hrn. Rittergutsbes. Emil v. Neumarkt in Gräbitz, Hrn. C. Ficus in Breslau, Hrn. J. Oliven das., eine Tochter Hrn. Rittergutsbes. Melchior Graf Aldern in Breslau, Hrn. Brauermstr. Hub. Benedikt in Glas, Hrn. Dr. med. Rattner in Neisse.
Todesfall: Hr. Franz Krause in Langenbielau.

Verlobungen: Fräul. Marie Wichern mit Hrn. Prof. Dr. Friederichs in Berlin, Fräul. Marie v. Kanitz mit Hrn. Gerichts-Ärztin Berndt v. Gerlach in Podangen.
Ehel. Verbindungen: Hr. Antendantur-Sekret. Heinrich Klobitz mit Fräul. Elisabeth Elmer in Berlin, Hr. Franz Stolz mit verw. Caroline Neiß geb. Angermann das.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Militär-Intendant Rieds in Königsberg, Hrn. F. Friebe in Gr.-Köpin, Hrn. Stadtsyndikus Hauptner in Demmin, Hrn. S. v. Drenth in Pippin, eine Tochter Hrn. Courtier Wilh. Hertel in Berlin, Hrn. Igl. Frotteur Jos. Hofrichter in Potsdam.

Todesfälle: Hr. General-Major J. D. Hende in Berlin, verw. Pastor Dorothea Elise in Göttingen, Frau Kämerer Harb in Belgard, Hrn. Generalleut. A. D. v. Bodelmann in Brandenburg, Frau Hatten-Zupf. Meißner in Neustadt-Eberswalde, Hr. Landrath a. D. u. Mitgl. des Herrenb. Carl Heine v. Gerlach auf Parlow, Hr. Reg.-Ärzt Dr. v. Gult. Mehlis in Landsberg a/W.

Theater-Repertoire.
Dinstag, den 24. April (keine Preise) statt „Dinorah“ u. „Fidelio.“ Oper in 2 Akten nach Bouilly und Sonnleithner von Freilich. Musik von L. van Beethoven. Die für heute angezeigte Wiederholung der Oper: „Dinorah“ kann erst morgen stattfinden. Die eingegangenen Bestellungen bleiben für diese morgende Wiederholung reservirt.

Historische Section.
Am Mittwoch den 25. April, Abends 6 Uhr: Herr Oberlehrer Dr. phil. Reimann: Unterhandlungen und Kriege der Vereinigten Staaten mit den Indianern am Ende des 18. Jahrhunderts. [3158]

Juristische Section.
Am Mittwoch den 25. d. M., um 6 Uhr: Erörterung mehrerer Controversen. [3157]

Allgemeine Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Freitag den 27. April, Abends 6 Uhr: Herr Dr. phil. Luchs: Bemerkungen über die Denkmäler der St. Elisabethkirche. [3155]

Ausstellung von Pflanzen und Blumen.
veranstaltet von der Section für Obst- und Gartenbau der Schlesischen Gesellschaft unter Mitwirkung des Central-Gärtnervereins vom 28.-30. April, in Kutzner's Lokal, Gartenstrasse 19. Einlieferungstag: 27. April. Ordner: Gartendirektor Rother. [3156]

Es ist uns hier bereits vergönnt gewesen, zwar nicht Mai-, jedoch aber Aprilblätter zu bemerken, welche die Eigenthümlichkeit haben, erst in späterer Abendstunde brummend umherzuwandern, und sich mit ihren papierähnlichen, schmutzigen Flügeln an die Haustüren zu hängen. Nur schade, daß sie sich beim Anfliegen sehr oft heftig an ihre niedlichen Köpfchen stoßen. — Ebenso unglaublich mag es erscheinen, daß wir Brief-taubchen besitzen, die an verschiedenen Orten zu gleicher Zeit die Kunst ihrer Briefüber-bringung beweisen. Man kann jedoch ver-sichert sein, daß sie mit ihren Schnäbelchen keine Scheibe zerpfücken.
Reifen, den 17. April 1860.

F. A. Tr.
Die Sonne scheint!
Breslau, den 23. April 1860.
[3946]

Städtische Ressource.
Dinstag, 24. April, Abends 8½ Uhr
in **Piebich's Lokal,**
wird Hr. Dr. Stein die Güte haben, zu Gunsten eines wohlthätigen Zweckes einen Vortrag über
„das System des Bonapartismus“
zu halten. — Eintrittskarten für Mitglieder à 2½ Sgr.; Nichtmitglieder à 5 Sgr., sind bei Hrn. Kaufm. Ossig, Nikolaistr. 7 und bei unserm Kassirer, Hrn. Kaufm. Jacob, Messer-gasse 1, zu haben. — Mehrbeträge werden dankend angenommen. [3111]
Der Vorstand.

Liebig's Lokal.
[3167] Dinstag den 24. April:
Letztes Concert
vom Musik-Director
B. Bilse aus Liegnitz.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

Wintergarten.
Dinstag den 24. April: [3957]
5. Abonnements-Konzert v. H. Bilse.
Aufgeführt werden unter Anbern:
10te Sinfonie (D-dur) von Haydn. Ouver-türe zu „Coriolan“ von Beethoven. Fan-tasie für Oboe von Spindler. „Souvenir de Spa“, Fantasie für Cello, von Servais.
Anfang 4 Uhr. Entree 5 Sgr.

Um ein für allemal den unnötigen Anfrägen um den Inspektor-Posten auf einem oder dem anderen meiner Güter ein Ziel zu setzen, erkläre ich hiermit, daß kein derartiger Posten von mir zu vergeben ist. [3141]
Willert,
auf Giesdorf und der Herrschaft Brechelsdorf.

[3958] **Vokal-Veränderung.**
Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 21.
Minna Martini, verehel. Gretius.

Schutz gegen Concurs
gewährt das von 12 Autoritäten empfohlene Werkchen:
Kein Journal mehr, von M. Rosenbaum.
2. Auflage. Berlin.
In einer Stunde Durchlesen ist man vollständig belehrt, wie ohne Haupt- und Nebenbücher der Status eines Geschäftsführers groß und klein, stets und zwar in wenigen Minuten ersichtlich ist. Preis 1½ Thlr. Versandt franko vom Verfasser, Grenadierstr. Nr. 27. Für Buchhandel Rabatt.

Pensionat zu Johannesbad
im Riesengebirge bei Trautau in Böhmen.
Für Kurgäste, vorzüglich mit Gicht, Rheuma, chronischer oder sonst als unheilbar gehaltener Krankheit behaftet — Blinde, Contracte, Krebs, Scrophel, Tuberkel oder mit welchem Uebel es immer sei — werden in diesem Pensionat aufgenommen und allein mit den besten Pflanzenstoffen vom Gefehtigten behandelt; der allernächste als erster Gichtheilart und eben so in Heilung aller chronischen Krankheiten vorzüglich anerkannt ist, auch wieder eine neue Pflanze mit beider Heilkräften aufwand. Anmeldungen zur Aufnahme sollen vorhergehen.
Mit Bett und ganzer Verpflegung wird bezahlt per Monat: erste Klasse 45, zweite 35, dritte 25, vierte 20 Thlr. Die Fahrt von Breslau bis Trautau per Eisenbahn und Post kostet 2 Thlr. 4 Sgr. 9 Pf. und dauert bei 8 Stunden.
Die herrliche Natur und vortrefflichen Quellen zu Johannesbad werden beitragen, bei derartigen Kranken stets ein günstiges Heilergebnis zu erzielen.
[3159] Dr. Müller zu Johannesbad.

Gutspacht-Gesuch.
Ein Rittergut wird von einem tauchfähigen Selbstpächter und Landwirth zu Johanni 1860, von 500 bis 1000 Morgen mit gutem gersten- und kleeartigen Boden und nöthigen Wiesen, in Mittelschlesien oder angrenzenden Kreisen zu pachten gesucht. Bewerber, welche ihr Gut verpachten wollen, werden um gefällige spezielle Offerten ersucht. — Nur Verpächter finden bis 30. April Berücksichtigung unter Adresse J. M. A. Nr. 10 poste restante Breslau. [3757]

Kiefernsaamen. [2470]
frisch und keimfähig, der Gr. 56 Thaler, das Pfund 17½ Sgr., sowie alle anderen Nadel- und Laubholzsaamen, offerirt der Forstverwalter Gärtner in Schönthal bei Sagan.

Unser **Wechsel-Comptoir,**
Albrechtsstraße Nr. 35, par terre, Eingang rechts, welches sich mit dem **Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Geldsorten jeder Art**, unter streng soliden Bedingungen, befaßt, empfehlen wir zur geneigten Benutzung. [2469]
Schlesischer Bank-Verein.

Von den auf **Comprachtschütz**, Kreis Oppeln, haftenden 3¼% Pfand-briefen tauschen wir 8000 Thlr. gegen andere Zug um Zug um und zahlen ein **Aufgeld von 2%.** [3154] **Schlesischer Bank-Verein.**

Constitutionelle Ressource im Weißgarten. [3164]
Mittwoch den 25. d. Mts. Concert in Scheitnig, Anfang 3 Uhr. Das Concert am Buftage fällt aus. Den 7. Mai Concert in Kuhners Lokal.
Der Vorstand.

Oberschlesische Eisenbahn.
In Erläuterung unserer Bekanntmachung vom 1. November v. J. bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß die dort genannte Station Karf Beuthen mit „Bahnhof Beuthen“ und die Station Rößberg mit „Stadt Beuthen“ identisch ist.
Zur Vermeidung von Verwechslungen müssen von jetzt an Privat-Depeschen, welche für die an der Tarnowitz-Morgenrother Eisenbahn belegene Station Beuthen bestimmt sind, mit „Beuthen Bahnhof“, und wenn sie für Rößberg oder die Stadt Beuthen aufgegeben werden sollen, mit „Beuthen Stadt“ bezeichnet werden.
Breslau, den 16. April 1860.
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung. [3153]
In Gemäßheit des § 32 der Vorschriften für die Personen- u. f. w. Beförderung u. vom 12. September 1859 sollen die in den Wagen oder im örtlichen Bezirke der unter unserer Verwaltung stehenden Eisenbahnen zurückgelassenen und von den Eigenthümern innerhalb der vorgeschriebenen dreimonatlichen Frist nicht reklamirten Gegenstände in termino **den 3. Mai d. J. von Vormittags 8 Uhr ab** auf dem hiesigen Bahnhofe in unserem Ober-Inspections-Bureau öffentlich an den Meist-bietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Breslau, den 18. April 1860.
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Warschau-Bromberger Eisenbahn-Gesellschaft.
Mit Bezug auf §§ 15 und 16 der unterm 28. September (10. Oktober) 1857 allerhöchst bestätigten Statuten der Warschau-Bromberger Eisenbahn-Gesellschaft werden hiermit die Aktienzeichner aufgefordert, in den Tagen vom 9. (21.) bis 14. (26.) Mai d. J. die **II. Einzahlung mit Rubel Silber Zehn pr. Aktie** entweder bei der **Hauptkasse zu Warschau** oder bei dem **Schlesischen Bank-Verein zu Breslau** unter Vorlage der Certificate, auf denen die Einzahlung abzuempeln ist, zu leisten.
Die Zinsen für die I. Einzahlung mit 5% pro anno sind von dem Betrage der gegenwärtigen II. Einzahlung in Abzug zu bringen, und zwar für das Jahr 1859 mit 50 Kop. pr. Aktie und, wo die Zinsen pro 1858 noch nicht erhoben sind, für die Jahre 1858 und 1859 zusammen mit 100 S. pr. Aktie.
Warschau, den 3. (15.) April 1860. [3043]
Der Verwaltungsrath der Warschau-Bromberger Eisenbahn-Gesellschaft.

Das polytechnische Bureau von Dr. H. Schwarz,
Breslau, Bahnhofstraße Nr. 7 a
empfiehlt sich zu chemischen Analysen von Erzen, Düngern, Drogen, Wasser u., zur Errichtung und Verbesserung von Fabriken, so wie zur Ertheilung von technischen Gutachten und Rathschlägen. Eine längere praktische Thätigkeit in **Theerprodukten, Glas, Ziegeln, Chamotten- und Pottaschenfabriken** steht dem Unterzeichneten zur Seite. Auf seine ganz besondere Befähigung des **Kesselfeins**, die **absolut rauchfreie Feuerungsanlage**, endlich auf die ihm übertragene Methode der **Anthron'schen Traubenzucker-Darstellung** macht er besonders aufmerksam. [2967] Dr. H. Schwarz.

Bad Elster
bei Adorf im königlich sächsischen Voigtlande.
Die Badesaison wird in diesem Jahre **den 15. Mai eröffnet** und den 15. September geschlossen.
Die Quellen von Elster, zur Klasse der alkalisch-salinen Eisenwässer gehörend, enthalten als vorwiegende Bestandtheile schwefelsaures und kohlen-saures Natron, insbesondere erdtes, sowie kohlen-saures Eisenorydul und Kohlen-säure.
Hiernach bieten diese Quellen in ihrer dreifachen Anwendung als Trunkwasser, als Wasser- und als Moorbad theils vereinigt ein eigenthümliches heilkräftiges Ganze, theils gesondert die mannichfaltigsten Heilmittel zu therapeutischem Gebrauche in sehr verschiedenen Krankheiten. So haben sich die Heilquellen von Elster vorzüglich bewährt in mehreren Krankheiten der Blutreinigung und des Blutumlaufs, als bei Psoriasis, Erythemen, Hämorrhoiden, Gicht, Scropheln, Blutarmuth, Bleichsucht und bei verschiedenen, dem weiblichen Geschlechte eigenthümlichen Krankheitszuständen, ferner bei Nerven-schwäche, bei Lähmungen der verschiednen Grade und Formen, bei Schwäche der Bewegungsorgane, sowie des Athmungs- und Verdauungsapparates und bei daher stammenden chronischen Catarrhen der zu diesen Apparaten gehörigen Organe.
Durch die Erbauung eines zweiten großen Badehauses ist die Badeanstalt, deren gesamte innere Einrichtung zu den vorzüglichsten gehört, und fortgesetzt verbessert wird, in einem dem Bedarfe entsprechenden Umfange erweitert worden.
Vollständiger Verbindung mit den nächst gelegenen Städten Blauen (Hauptstation der sächsisch-bayerischen Eisenbahn) und Adorf findet täglich mehrmals statt.
Auch ist eine **Vereins-Telegraphenstation** des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins im Badeorte Elster eröffnet.
Bauaniergeschäfte werden durch Herrn Kaufmann Jacob Schiller in Elster vermittelt.
Der unterzeichnete Kommissar, sowie der königl. Brunnen- und Badearzt, Herr Hofrath Dr. Fleschig, ingelichen die Herren Badeärzte Dr. Wechler und Dr. Kohl zu Elster werden auf frankirte Briefe jede etwa gewünschte Auskunft bereitwilligst ertheilen.
Bad Elster, im Monat April 1860.
[3152] Der königliche Bade-Kommissar: von Paschwitz.

Pohl's neue Riesen-Futter-Runkelrübe
mit gelber Wurzel (zwölfter Jahrgang) } von eigener
mit rother Wurzel (vierter Jahrgang) } 1859er Ernte,
Turnips-Runkelrüben, große, sehr lange gelbe, } oberhalb
" " große, sehr lange rothe, } der Erde
" " große, sehr lange weiße, } wachsend,
Runkelrüben, große, lange dicke rothe Klumpen, } gut zum
" " große, lange dicke gelbe Klumpen, } Abblatten,
" " rothe wiener Tellerrübe, } Runkelrüben:
" " gelbe wiener Tellerrübe, }
und Futter- } zur
Riesen- } Grünfütterung
Wurzel- }
Möhren- }
Samen; }
sowie alle Arten Gemüse-Samen zu Frühbeet- resp. Mistbeet-Treiberei und für's freie Land, Blumen- und ökonomische Futter- und Gras-, Möhren-Sorten, Erdbeeren- und Kraut-Samen offerirt von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme.
Friedrich Gustav Pohl,
Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.
[3065]

Ein Ries (20 Buch) echt engl. geripptes Briefpapier
in hellblau 1 Thaler 22½ Sgr., in dunkelblau und schwerer Qualität 2 Thaler 5 Sgr. — Jede beliebige Firma wird gratis in Hochdruck oder Wasserzeichen geprägt. [3094]
Die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck**, Nikolaistraße Nr. 5.

Echten Quedlinburger Zucker-Rüben-Samen,
in bester, neuer, keimfähiger Waare, offerirt billigst:
Ad. Hempel, Carlsstrasse Nr. 42. [2631]

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [534]
Die Anzeige des katholischen Kirchen-Collegiums zu Dzedowitz, daß in der Nacht vom 19/20. März d. J. der zum dortigen Kirchen-Arzt gehörige schlesische Pfandbrief Jettel Nr. 63 über 100 Thlr. entwendet worden sei, wird nach § 125, Tit. 51 der Prozeß-Ordnung bekannt gemacht.
Breslau, am 21. April 1860.
Schles. Generallandschafts-Direction.

Konkurs-Eröffnung. [531]
Königl. Kreis-Gericht zu Beuthen O.S.
Abtheilung I.
Beuthen O.S., den 22. April 1860,
Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Offel-Fabrik-Besizers **Salomon Silbermann** zu Myslowitz ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung **auf den 19. April 1860** festgesetzt worden.
I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Wandel** zu Myslowitz bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 4. Mai 1860, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Termins-Zimmer Nr. 11, vor dem Kommissar Herrn Gerichts-Ärztin **Wzobek** anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen, in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände **bis zum 20. Mai 1860** einschließlich, dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben müßen bereits rechts-bändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 21. Mai 1860 einschließlich, bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzu-melden, und demnachst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 30. Mai 1860, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Termins-Zimmer Nr. 11, vor dem genannten Kommissar zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekannt-schaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Fiskus, v. Garnier, Gutmann, Leonhard** und **Justizrath Walter** hieselbst, sowie der **Justiz-Rath Schmiedicke** zu Tarnowitz zu Sach-waltern vorgeschlagen.

Bau-Verdingung bei Ohlau.
Die Instandsetzung der hölzernen Bohlwerke am Unterlauf der Ohlauer Schiffschleuse, incl. Materialien veranschlagt zu 1535 Thlr., soll an den Mindestfordernden verdingt werden, wozu ein Licitations-Termin auf
Freitag den 27. d. Mts. Morgens um 8 Uhr
im Wirthshause zum Dampfbae in Thiergarten bei Ohlau angesetzt ist, wozu Unter-nehmungslustige hierdurch eingeladen werden, mit dem Bemerken, daß der Kostenanschlag vorher bei dem Schleusenmeister daselbst ein-gesehen werden kann. [533]
Breslau, den 23. April 1860.
Der Wasserbau-Inspektor **Martins.**

Eichen-Verkauf.
Dinstag den 1. Mai d. J. beabsich-tige ich, die am Rande meines, zum Dom-Taschenberg gehörenden Waldes befindlichen circa 600 Stück Eichen, welche sich besonders zum Schalen eignen, im Ganzen meistbietend zu verkaufen, und werden hierauf Reflektirende eingeladen, am gedachten Tage Morgens 9 Uhr sich in meiner Behausung einzufinden zu wollen.
Die näheren Bedingungen werden im Ter-min bekannt gemacht, und können die zum Verkauf gestellten Eichen auch vor demselben zu jeder beliebigen Zeit in Augenschein ge-nommen werden.
Taschenberg bei Löwen, den 22. April 1860.
G. Gaertner.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.
Für das II. Quartal 1860 werden zum Ver-kauf von Bau- und Brennholz folgende Ter-mine hieselbst anberaumt:
Freitag, 27. April e. Vorm. 9 Uhr,
25. Mai
22. Juni
Die Kaufgelder müssen jedesmal sofort an die anwesenden Rentanten gezahlt werden.
Poppelau, den 20. April 1860. [530]
Der Oberförster **Kaboth.**

Verloren ein br. led. Handschuh, abzugeben gegen Belohnung Schuhbrücke Nr. 42, 2 Treppen bei Fr. B. [3964]

Bekanntmachung.
Zur anderweitigen Verpachtung des im hiefigen neu erbauten Rathhause befindlichen Rathstellers, — wozu ein großer Saal und 4 mit demselben unmittelbar zusammenhängende Zimmer, zwei Wohnstuben, eine Schenkstube, Billard-Zimmer mit Nebenstübchen, Gewölbe, Küchenstube, Keller u. dergl., — auf die 6 Jahre vom 1. Oktober 1860 bis dahin 1866 steht auf

den 18. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, im Geschäfts-Zimmer des Herrn Rämmerer Matzke hier selbst Termin an, wozu wir qualifizierte Pachtlustige hiermit einladen.
Zu den Pachtbedingungen, welche täglich in dem gedachten Geschäfts-Zimmer eingesehen werden können, gehören namentlich: daß der Pächter eine Kaution in Höhe der jährlichen Pacht entweder baar oder in sichern Papieren zu leisten hat und der Zuschlag und die Auswahl unter den drei Bestbietenden den Stadtbehörden vorbehalten bleibt.
Guhrau, den 18. April 1860.
Der Magistrat.

Bau-Verdingung bei Peisterwitz.
Die Reparatur der Brücke über den Vatruth Flößbach auf der Straße von Rantigra nach Peisterwitz, wozu das Holz aus dem k. k. Forst abgegeben wird, veranschlagt zu 80 Thlr., soll in dem auf
Freitag den 27. d. M. Vormittags um 9 Uhr

im Wirthshaus zum Dampfbad in Thiergarten bei Ohlau angelegten Licitations-Termin an den Mindestfordernden verdingt werden, wozu Unternehmungslustige hierdurch eingeladen werden, mit dem Bemerkten, daß der Kostenanschlag vorher bei dem Schleusenmeister daselbst eingesehen werden kann. [532]
Breslau, den 22. April 1860.
Der Wasserbau-Inspcctor Martinus.

Verpachtung-Anzeige.
Das im goldberg-häuser Kreise, obgenannte 2 1/2 Meilen von Rantigra und 1 Meile von Goldberg belegene, dem k. k. Schwarzbürgischen Staats-Minister v. Elsner gehörige Rittergut **Nieder-Weledorf** soll auf 18 Jahre, und zwar von Johannis 1860 bis dahin 1878 öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Zu demselben gehören außer Gebäuden und Hofraum:

4 Mg. 96 A. Gärten,
1160 — — — Acker,
60 — — — Wiesen,
55 — 37 — — — Anger- u. Baumplantung,
13 — 86 — — — Teiche, Gräben und Gewässer,
Summa 1293 Mg. 39 A.

Zur Licitation ist ein Termin auf
Dinstag den 8. Mai d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem Unterzeichneten in dessen Geschäfts-Bureau zu Goldberg anberaumt. Der Schluß des Termins erfolgt um 5 Uhr Nachmittags. Nach dem Schluß des Termins hat jeder Bieter den vierten Theil des von ihm gebotenen jährlichen Pachtgeldes auf Verlangen baar zu deponiren.
Die Licitations- und die Pacht-Bedingungen nebst Inventarien können vom 20. d. M. ab sowohl bei dem Unterzeichneten, als auch auf dem Pachtgute selbst eingesehen werden; auch werden dieselben gegen Erstattung der Kopialien von dem Unterzeichneten in Abschrift auf Verlangen mitgetheilt. [2908]
Goldberg, den 12. April 1860.
Wandel, öffentlicher Notar.

Auctions-Verlegung.
Wegen Verlegung des Breslauer Wollmarktes wird die für den 8. und 9. Juni d. J. angekündigte Auktion von **Pferden, Rindvieh u. s. w.** zu Groß-Strehlitz, nicht an diesen Tagen, sondern **erst am 12. und 13. Juni d. J.** stattfinden. [3143]
Groß-Strehlitz, den 22. April 1860.

Die Graf Renardsche General-Direction.

Auktion. Mittwoch den 25. d. M., von 9 Uhr an, sollen Ohlaustraße Nr. 79 aus dem Nachlaß des verstorl. Kaufm. Chr. Hansen Mahagonimöbel, Uhren, Delgemälde u. Kupferstiche, Muscheln und andere Nippachen, eine eiserne Geldkassette und Hausgeräthe öffentlich versteigert werden. [3925]
C. Heymann, Aukt.-Commis.

Auktion.
Dinstag den 8. Mai, Vormitt. von 9 Uhr ab sollen in Rantigra, Kreis Breslau, aus dem Nachlaß des verstorbenen Zimmermeisters **Melcher**, diverses Handwerkszeug, wobei Ramme, Hebezeuge, Schneideisen, Sägen, diverses Nutzholz, Wagen, Schlitten, Riegel, verschiedene andere Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden. Kauflustige laßt hierzu ergebenst ein [3912]
G. Schipke, Fleischermeister.

Meinen hiefigen, 1 1/2 Morgen großen, dicht an der Stadt und an der Gasse Chaussee belegenen **Obst-, Wein- und Gemüse-Garten**, beabichtige ich, nebst Wohnhaus und Stall (Gebäude alt) aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige können bei mir zu jeder Zeit nähere Auskunft erlangen und die Verkaufsbedingungen erfahren.
Schmiegel, den 22. April 1860. [3118]
Der Kunstgärtner **Carl Borrmann.**

Geschäfts-Verkauf.
Ein Colonial-Waaren-Geschäft, in einer Kreis- und Garnisonsstadt, 2 Meilen von der Bahn, verbunden mit Wein- und bairischem Bier-Ausschank und einem 1 1/2 Morgen großen Garten, in diesem ein Sommer-Pavillon, ist zu Johanni d. J. ohne Unterhändler zu verkaufen. Frankirte Adressen sub G. G. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [3942]

Zuckerrüben-Samen
von letzter eigener Ernte offerirt billigt unter Garantie der Keimfähigkeit [3795]
Die Rosenthaler Zuckerfabrik,
Comptoir in Breslau: Blücherplatz Nr. 12.

Bekanntmachung.
Die Eröffnung des Bades und Brunnens zu
Flinsberg am Sfergebirge
findet am 1. Juni d. J. statt, was hiermit zur gefälligen Beachtung ergebenst bekannt gemacht wird.
Flinsberg, den 11. April 1860. [3150]
Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Bade- und Brunnens-Inspection.

Butterrunkelrüben-Samen,
rothe Klumpen à 100 Pfd., 18 Thlr., à Pfd. 6 1/2 Sgr.
dito gelbe " 19 " " 7 " "
dito rothe, lange " 17 " " 6 1/2 " "
dito gelbe, " 18 " " 6 1/2 " "
dito rothe, flaschenförmige 18 " " 6 1/2 " "
dito Leutenwiger " 10 " "
sowie weiße Zuckerrüben und alle Arten Oefonomie-, Gräs-, Wald- und Gemüse-Samen offerirt billigt
die Samenhandlung von **Joseph Jossmann** in Berlin, Dranienburgerstraße Nr. 16. [3151]

Leinwand zu Fabrik-Preisen.
Eine der bedeutendsten Fabriken Deutschlands hat mir den Verkauf ihrer anerkannt guten schweren Leinen übertragen und ich offerire demnach
das größte Lager gebleichter Leinwand
in 1/4, 3/4, 1/2, 1/3, 1/4, 1/5 breit,
zu Fabrik-Preisen nach Preisliste. [3054]
Eduard Kionka, Ring Nr. 42.

!! Geschäfts-Eröffnung, !!
Mit höchster Bezugnahme auf meine ergebene Anzeige in hiesigen Blättern erlaube ich mir hiermit die **Eröffnung** meiner
Sonnen- und Regenschirm-Fabrik,
Schweidnitzerstraße Nr. 10,
anzuzeigen. — Ich enthalte mich jeder besonderen marktfeierischen Anpreisungen meiner Fabrikate, wogegen ich recht sehr bitte, sich durch Selbstprüfung von der **Gefälligkeit, Solidität und Billigkeit** zu überzeugen, und so empfehle ich unter Versprechung der strengsten Realität mein neues Unternehmen der Gunst des hochverehrten Publikums. [3787]
Reparaturen und Bezüge werden sauber und schnell ausgeführt.
Heinrich J. Loewy,
Schweidnitzerstraße Nr. 10.

Die neu erfundene und von der königl. sächs. Staats-Regierung patentirte [3963]
Gutta-Percha-Glanzwichse
von **Carl Haselhorst in Dresden,**
welche durch ihre empfehlenswerthen Eigenschaften eine ebenso schnelle als ausgedehnte Verbreitung gefunden hat, wird in Kruken à 1 Sgr., in Schachteln à 3 u. 2 Lth., sowie in jedem beliebigen Quantum einer geneigten Beachtung empfohlen. — Dieses Fabrikat, welches das Leder **wasserdicht und weich** erhält, wird nach den neuesten chemisch-technischen Grundsätzen zusammengestellt und mittelst einer eigens hierzu construirten Maschine bearbeitet.
Julius Leu in Breslau, Friedrich-Wilhelms-Strasse Nr. 35.

Wagenschmiere, Harzol & Knochenoel,
von erster Qualität und **rein von aller Vermischung.** Für die Aufträge direct an die Fabrik von
Ferd. Demets,
Nachfolger von der „Société Belge des Produits résineux“, in **Cureghem** bei Brüssel (Belgien). [3249]

Gedämpftes Knochenmehl,
künstl. Guano-Superphosphat (Mähdünger), Poudrette und Hornmehl offerirt unter Garantie des Gehalts die
chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,
Comptoir Schweidnitzer-Stadtgraben 12. [3096]

Knochenmehl, feinsten Körnung, gedämpft,
dito dito roh,
Oberschl. Glas-Dünger-Gyps, mehlfein,
offeriren billigst: **Lochow & Comp., Vorderbleiche 1.** [3125]

Von echtem Peru-Guano,
dessen Stickstoffgehalt wir mit 13 à 14 % garantiren, empfangen soeben neue Zusendung.
Lochow & Comp., Vorderbleiche Nr. 1. [3124]



Bestellungen auf
Wurzel-Möbel
nimmt entgegen **C. F. Lorcke,**
Neue Schweidnitzer Straße Nr. 6, in Breslau. [3161]

160 Mastischöpfe
stehen zum Verkauf in Camenz bei Frankfurt.

Marinirten Lachs, Anchovis, Büdlinge, Schott. Seringe
empfeht billigt: [3169]
Hermann Straka,
Colonialwaaren-, Delikatessen- und Mineralbrunnen-Handlung, Junkernstr. 33.

Ein Paar gebrauchte
Cylinder-Druck-Pressen,
auf höchsten Druck berechnet, in durabler Construction, stehen zum Verkauf Fischergasse Nr. 1 und 2. [2870]

Gutspacht-Gesuch. [3844]
Ein praktischer, cautionsfähiger Landwirth sucht bis spätestens Johanni d. J. eine Gutspacht von 300 bis 800 Morg. in Schlesien. Betreffende Offerten erbittet man ohne Einsendung eines Dritten unter der Adresse A. B. Nr. 6 poste restante Breslau gefälligst einzusenden.

Ein in einer sehr belebten Provinzialstadt Schlesiens gelegenes und sehr frequentes **Gasthaus**, mit großem Gesellschaftsraum, Saalhaus, Billard, Regelmäßig, Eiskeller, vollständigem Inventarium und eingerichteter Gasbeleuchtung, ist wegen Krankheit des Besitzers unter sehr soliden Bedingungen zu verkaufen. Adressen sub S. H. B. befördert die Expedition der Schlesischen Zeitung. [2168]

Vorzüglich schönen, frischen **geräucherten Lachs, marinirten Lachs**
empfeht vom neuen Fange [3166]
Carl Straka,
Abrechtstraße, der königl. Bank gegenüber.

Wirklich echte, neue [3944]
Beronaer Salami
(italienische Würst)
empfangen und offeriren
J. B. Ischopp u. Comp.,
Abrechtstraße Nr. 58, nahe am Ringe.

Gesucht werden von einem Dominium wöthentlich 20—30 Quart gute **Butter.**
Näheres Hummeri 38, im Kaufmannsladen.
135 Mastische, [3953]
mit Körnern gemästet, stehen auf dem **Dom-Bingeran**, Kreis Trebnitz, zum Verkauf.

Die von Herrn Chemiker **Oscar Böhme** erfundene Pommade divine erkläre ich hiermit nach eigener gemachter Erfahrung als das wirksamste und einzige Mittel zur Erhaltung, sowie zur Wiedererlangung eines neuen, schönen Haupthaars, und empfehle ich diese heilsame und dabei so billige Pommade allen Herren, welche, wenn auch schon lange Jahre — selbst bei vorgerücktem Alter — einen sogenannten Mondschein oder Platte haben. Ihr Vertrauen wird durch die überraschendste Wirkung belohnt werden und ihr Herz sich mit innigem Dank für Herrn Böhme erfüllen, wie dies bei mir der Fall ist, was ich der strengsten Wahrheit gemäß hiermit öffentlich bekenne. [3146]
Genthin, im Februar 1860.

Alexander Hartmann, Lokomotivführer.
Diese Pommade ist für Schlesien in der
Handlung Eduard Groß,
in Breslau, am Neumarkt Nr. 42, deponirt und kostet der Pot 15 Sgr.

Kleinburger-Chaussee Nr. 8 zweite Etage
rechts, stehen sehr gut gebaltene **Mahagoni-Möbel**, als: ein Schlafsofa mit Zanteis und Nohlehnstühlen, ein Sopha- und Waschtisch mit Marmortoppe, zwei Etagere, ein Silber- und ein Kleiderständer, eine bronzene Krone sowie ein Goldbrunnen Spiegel u. s. w. vorzüglich zum sofortigen billigen Verkauf.

Crème d'amandes amères
oder bitterer Mandelcreme zum Rasiren, der uns einige Tage fehlte, ist jetzt wieder in **schönster frischer Waare** vorrätig.
Piver & Co,
Ohlaustraße Nr. 14. [3099]

200 Mutterische,
3 bis 6jährig, zur Zucht vorzüglich geeignet und von edlen Vätern gezeugt, sowie
200 Schöpfe,
3 bis 6jährig, als Vollträger, sind wegen starker Zugucht auf der Herrschaft **Schwaben**, Kreis Tost, zu verkaufen. Die Abnahme erfolgt nach der Schur.

Für Juwelen, Perlen, Gold u. Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemerzeile 9.
Hauslehrerstelle gesucht
von einem Cand. der Phil., kath. Conf., der mit guten Zeugnissen versehen ist. Gef. Offerten erbittet sich derselbe unter der Adresse: F. G. poste restante Greifswald. [3136]

Ein **Oekonom** von Fach, unverh., militärfrei, sucht als Wirthschafter, Brennereiverwalter, Rechnungsführer eine Stellung. Meldungen nimmt der Schulordf. Herr **Nettschlag**, Berlin, Französischestr. Nr. 66, entgegen. [3148]

Ein junger Mann von angesehenen Eltern, der mit einem Primaner-Zeugnisse versehen ist, wünscht in ein Expeditions-, Commissions- oder sonstiges renomirtes Comptoir placirt zu werden. Hierfür Reflectirende wollen gefälligst ihre Adressen unter Chiffre R. H. Trzemeszno poste restante einsenden.

Ein Handlungsdiener, der das Tuch- und Schnittwaaren-Geschäft gründlich erlernt hat, polnisch und deutsch spricht, gegenwärtig noch in Condition ist, sucht vom 1. Juli d. J. ein anderweitiges Engagement. — Offerten werden poste restante Nicolai unter der Chiffre A. B. höchst franco erbeten. [3939]

Für unsere Handlung
wird ein **Fräulein** mit den entsprechenden Fähigkeiten gesucht. [3943]
Gebrüder Constdt, Ring 46.

Ein verheiratheter Landwirth, ohne Familie, 32 Jahr alt, wissenschaftlich und praktisch gründlich gebildet, der schon mehrere Güter selbständig bewirthschaftete, auch in anderen Beziehungen, namentlich dem Geschäftsweesen routinirt, in der Chemie und Laboratorium bewandert, noch in Condition, jedoch bald anderweitig disponibel, sucht mit beiderseitigen Ansprüchen eine Stellung, in welcher Art und Branche es auch sei. Die besten Empfehlungen stehen ihm zur Seite. Näheres p. adr. Ritttergutsbesitzer **Schoen** auf Chroß p. Gnadenfeld in D.-S. fr. [3062]

Ein **zuverlässiger gut empfohlener Brenner**, der mit dem Dampf-Maschinen-Betrieb vertraut ist, findet vom 1. Sept. d. J. ab auf dem Dom. Dombrowla bei Oppeln ein Unterkommen. Der Einsendung von Zeugnissen wird entgegengekommen. [3081]

Ein **unverheir. Oekonom**, 30 Jahr alt, das 4. Jahr im 2. Aufgebot der Landwehr, mit guten Zeugnissen, sucht zu Joh. Engagement. Gef. Offerten: J. W. poste restante Prausnitz. [3941]

Breslauer Börse vom 23. April 1860. Amtliche Notirungen.											
Wechsel-Course.		St.-Schuld.-Sch.		Freib. Pr.-Obl.		Köln-Mind. Pr.		Fr.-W.-Nordb.			
Amsterdam	k.S. 142 $\frac{1}{2}$ B.	Bresl. St.-Oblig.	4 $\frac{1}{2}$	82 $\frac{1}{2}$ G.	4 $\frac{1}{2}$	89 $\frac{1}{2}$ G.	4 $\frac{1}{2}$	79 $\frac{1}{2}$ G.	4	48 G.	
ditto	2M. 141 $\frac{1}{2}$ bz. B.	dito	4 $\frac{1}{2}$	—	—	—	—	—	4	46 G.	
Hamburg	k.S. 150 $\frac{1}{2}$ bz.	Posen. Pfandb.	4	100 $\frac{1}{2}$ B.	—	—	—	—	4	53 $\frac{1}{2}$ G.	
ditto	2M. 149 $\frac{1}{2}$ bz.	dito Kreditseh.	4	88 $\frac{1}{2}$ B.	—	—	—	—	4	—	
London	k.S. —	dito	3 $\frac{1}{2}$	90 $\frac{1}{2}$ B.	—	—	—	—	4	—	
ditto	3M. 6 17 $\frac{1}{2}$ bz.	Schles. Pfandb.	—	—	—	—	—	—	4	—	
Paris	2M. 78 $\frac{1}{2}$ bz.u.B.	à 1000 Thlr.	3 $\frac{1}{2}$	86 $\frac{1}{2}$ G.	—	—	—	—	4	—	
Wien ö. W.	2M. 74 B.	Schl. Pfdb. Lt. A.	4	96 $\frac{1}{2}$ B.	—	—	—	—	5	—	
Frankfurt	2M. —	Schl. Pfdb. Lt. B.	4	96 $\frac{1}{2}$ G.	—	—	—	—	3 $\frac{1}{2}$	118 $\frac{1}{2}$ G.	
Augsburg	—	dito	3 $\frac{1}{2}$	88 $\frac{1}{2}$ G.	—	—	—	—	3 $\frac{1}{2}$	118 $\frac{1}{2}$ G.	
Leipzig	—	dito	4	—	—	—	—	—	4	85 B.	
Gold und Papiergegeld.		Schl. Rst.-Pfdb.		dito <th colspan="2">dito<th colspan="2">dito<th colspan="2">Rheinische</th></th></th>		dito <th colspan="2">dito<th colspan="2">Rheinische</th></th>		dito <th colspan="2">Rheinische</th>		Rheinische	
Katanten	94 $\frac{1}{2}$ B.	Schl. Rentenbr.	4	96 $\frac{1}{2}$ B.	—	—	—	—	4	89 $\frac{1}{2}$ B.	—
Wien	109 $\frac{1}{2}$ B.	Posener dito	4	93 $\frac{1}{2}$ B.	—	—	—	—	4	72 $\frac{1}{2}$ B.	—
Bank-Bill.	88 $\frac{1}{2}$ B.	Schl. Pr.-Oblig.	4 $\frac{1}{2}$	91 $\frac{1}{2}$ B.	—	—	—	—	4	—	—
ö. Währ.	75 B.	—	—	99 G.	—	—	—	—	4	32 $\frac{1}{2}$ B.	—
Inländische Fonds.		Ausländische Fonds.		Poln. Pfandb.		dito <th colspan="2">dito<th colspan="2">Oppl.-Tarnow.</th></th>		dito <th colspan="2">Oppl.-Tarnow.</th>		Oppl.-Tarnow.	
Preuss. St.-Anl.	4 $\frac{1}{2}$	—	—	4	86 $\frac{1}{2}$ G.	—	—	—	4	29 $\frac{1}{2}$ G.	—
Preuss. Anl. 1850	4 $\frac{1}{2}$	—	—	4	—	—	—	—	4	—	—
— 1852	4 $\frac{1}{2}$	—	—	4	—	—	—	—	5	—	—
— 1854	4 $\frac{1}{2}$	—	—	4	72 $\frac{1}{2}$ B.	—	—	—	4	—	—
— 1855	4 $\frac{1}{2}$	—	—	5	58 $\frac{1}{2}$ G.	—	—	—	—	—	—
— 1859	103 $\frac{1}{2}$ G.	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—
— 1854	113 $\frac{1}{2}$ B.	—	—	4	81 $\frac{1}{2}$ G.	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	4	83 $\frac{1}{2}$ B.	—	—	—	—	—	—
										Die Börsen-Commission.	
Verantw. Redakteur: R. Bürtner. Druck v. Graß, Barth u. Co. (B. Friedrich) in Breslau.											